SONDERNUMMER: AM RANDE DER WISSENSCHAFT

DIE LITERARISCHE WELT

NR. 32/33
7. JAHRGANG

HERAUSGEBER WILLY HAAS
Die Literarische Welt Verlags-Ges. m. b. H., Berlin W 50, Passauer Straße 34. Erscheint jeden Freitag. Preise in Deutschland: die Nummer 0.30 RM, vierteljährlich 3.40 RM ohne Bestellgeld; für Österreich: S 0.50 die Nummer, S 6.70 vierteljährlich mit Bestellgeld. Preise freibleibend. Bezug durch jede Buchhandlung, Postanstalt oder direkt durch den Verlag.

BERLIN
FREITAG, 7. AUGUST
1931

Anzeigenpreise in Reichsmark:
1/1 Seite 800 RM, 1/2 Seite 425 RM, 1/4 Seite 225 RM, 1/8 Seite 125 RM, 1/16 Seite 75 RM. Die 4 gesp. Millimeter-Zeile 0.80 RM. Keine Verbindlichkeit für die Aufnahme in bestimmter Nummer. Anzeigenvermittlung nur durch Die Literarische Welt Verlags-Ges. m. b. H., Berlin W 50, Passauer Straße 34, Bavaria 7893. Postscheckkonten: Berlin 30839, Wien B 103.718, Prag 78.188.

PREIS
60
PFENNIG

ASTROLOGIE **HELLSEHEREI**
OKKULTISMUS **CHIROMANTIE**
GRAPHOLOGIE

Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille

Parapsychologie

Pro:

Vom Okkultismus zur Parapsychologie

Von Dr. Walther Kröner

Aus dem Umstande, daß besonders in Not- und Krisenzeiten immer wieder die sogenannte „okkulte Welle" durch die Zeitungsgeschichte läuft, hat die offizielle Wissenschaft, soweit sie diesen Dingen noch mit skeptischem Unverständnis gegenübersteht, geschlossen, daß der Okkultismus ein Ausdruck geistigen Marasmus', eine Ausgeburt kranker, ausgemergelter Gehirne, eine Flucht aus realer Not in abstrakte Gefilde sei. So wird auch jetzt wieder seit mehr als 12 Jahren argumentiert, seitdem mit Kriegsende die okkulte Bewegung wieder im Anstieg begriffen ist, obwohl dieser Anstieg sich durchaus auch in Ländern gezeigt hat, die von der Wirtschaftsnot und den sonstigen politischen und sozialen Krisen nur sehr flüchtig und mittelbar betroffen worden sind.

Nichts kann platter sein, als dieses Schlagwort von der okkultistischen Nachkriegspsychose. In Wirklichkeit sind diese Dinge abhängig von jenen rein geistigen Strömungen, welche die Zeitgeschichte viel mehr beeindrucken, als daß sie von ihr beeindruckt werden; denn letzten Endes lassen sich alle großen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Evolutionen und Revolutionen auf ethisch-religiöse, philosophische und wissenschaftliche Strömungen zurückführen. Man denke an den Kampf zwischen Antike und Christentum, Katholizismus und Protestantismus, an Rationalismus, Materialismus und Marxismus, man denke an den materialistischen Monismus, die allesamt Vorläufer und Verursacher der großen Kulturkrisen, nicht ihre Folgeerscheinungen gewesen sind. Wenn heutzutage durch die ungeheuren Zusammenbrüche das Erbe des materialistischen Zeitalters liquidiert wird, so ist es nur natürlich, daß auf allen Gebieten eine geistige Reaktionsbewegung hervorbricht, die ihre Wurzeln im Idealismus hat. Noch sind diese Bewegungen zersplittert, bizarr und sektenhaft, oftmals über jedes Maß und Ziel hinausschießend, untereinander uneinig. Ihre Zusammenfassung zu breiter Stoßkraft gegen das materialistische Dogmengebäude und zur Umwandlung der Kultur ist Aufgabe einer heranwachsenden Generation. Wir stehen heute vor einer schweren geistigen Krisis und einer kämpferischen Auseinandersetzung, wie sie seit dem Zeitalter der Reformation nicht mehr dagewesen sein dürfte, die zum Teil mit allen Waffen der Ekstase und Inquisition geführt wird. Dieser Kampf ist der Endkampf nach den schweren politischen und sozialen Krisen der Jetztzeit und leitet gleichzeitig den Eintritt einer neuen Zeitepoche ein.

Eine Episode in dieser Auseinandersetzung ist der Streit um den Okkultismus, der sich weit zurückverfolgen läßt ins Mittelalter, ja, bis ins Altertum, der aber jetzt in eine für die künftige Kulturgestaltung durchaus entscheidende Phase zu treten beginnt. Er steht gewissermaßen im Zentrum der neuen geistigen Bewegung, weil auf diesem Gebiet sich die Gegensätze in ihren letzten Konsequenzen gegenüberstehen, weil hier der Kampfplatz ist, auf dem Religion, Metaphysik und experimentelle Naturwissenschaft zum Entscheidungskampf aufeinanderstoßen.

Walther Rathenau sagte einmal: „Sobald auch nur die geringste geistige Fernwirkung einwandfrei festgestellt ist, ist die Welt des Geistes als eine besondere Welt für sich wissenschaftlich etabliert."

Andererseits ist das heutige materialistische Weltbild, das sich auf den monistischen Materialismus, das Diktat des Meßbaren, Wägbaren und psychologisch Rationalen stützt, im gleichen Moment zertrümmert, in dem auch nur ein einziges der angeblichen okkulten Phänomene als wissenschaftlich feststehend zugegeben werden muß. Das erklärt die ungeheure Erbitterung, mit welcher dieser Kampf von beiden Seiten geführt wird, jene Affektivität, jenen Dogmatismus, wie man ihn sonst nur in Glaubenskämpfen abseits der Wissenschaft zu finden gewohnt ist. Und doch ist dieser Kampf ein Kampf der reinen wissenschaftlichen Empirie, und er wird mit nüchterner Experimental-Tatsachenforschung und Tatsachendeutung geführt.

Der Okkultismus als reine Naturwissenschaft ist eine Bewegung verhältnismäßig neuen Datums. So wie sich aus der Alchimie die Chemie, aus der Astrologie die Astronomie entwickelt hat, so differenziert sich jetzt die moderne *Parapsychologie* aus dem okkulten Mystizismus und der okkulten Magie früherer Generationen heraus.

Als Geburtsstunde dieser Bewegung wird allgemein das Jahr 1848 angenommen, in dem die Spukphänomene in Hydswile und Stratford mit Hilfe des Klopfalphabets zum ersten Male den Weg zur systematischen Verständigung mit den spukhaft sich manifestierenden Intelligenzen ermöglichten.

Dieses Ereignis wurde zum Ausgangspunkt der spiritistischen Bewegung, welche heute schon 100 Millionen überzeugter Anhänger zählen soll. In Amerika und England gibt es Tausende von spiritistischen Kirchen und Gemeinden. Damals verbreitete sich das Tischrücken wie eine Epidemie über die Kontinente der Alten und Neuen Welt, und es dauerte nicht lange, bis voll ausmaterialisierte, atmende und sprechende Geister in den Zirkeln erschienen. Daß neben den zweifellos echten Phänomenen auch der Humbug ins Kraut schoß, ist nicht zu leugnen, und ist ein Umstand, der zu größter Vorsicht in der Beurteilung dieser Dinge mahnen sollte. Aber diese Gefahr, durch betrügerische Medien düpiert zu werden, ist nicht die wichtigste und nicht die gefährlichste. Viel ernster sind die Gefahren, die aus dem Jenseits selber drohen, mag man dieses Jenseits nun mit den *Spiritisten* für den Tummelplatz der Abgeschiedenen und Dämonen halten oder nur für das Seelenjenseits, für die Nachtseite der lebenden Menschen-

Kontra:

Wider den Okkultismus

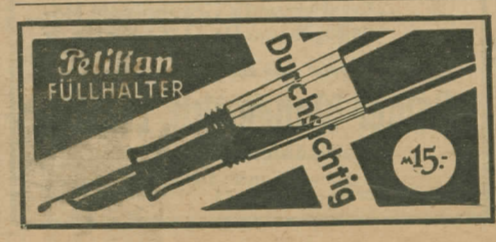
Von Dr. Erich Weil

Der Gegner des Okkultismus hat die unangenehmste Stellung, die man sich denken kann: Wenn er sich — wie ich es zu tun beabsichtige — auf den Standpunkt der Wissenschaft stellt, so werden ihn die Angegriffenen einen verstockten Akademiker nennen, und seine eigene Partei wird ihn etwas mitleidig betrachten, weil er seine Zeit mit so unnützen Dingen vertut. Was das Letztere betrifft, so muß ich darauf hinweisen, daß eine Bewegung, die so viele Menschen nicht nur beschäftigt, sondern erfüllt, schon der Beachtung wert ist. Was aber den ersten Tadel anlangt, so bin ich gesonnen, ihn mit Fassung zu tragen; und da ja doch jeder Kampf dieser Art im letzten Grunde die Weltanschauungen scheidet, so glaube ich schon etwas für die Klarheit der Auseinandersetzung getan zu haben, wenn ich mich offen als „Rationalisten", „Vernünftler", „Skeptiker" — kurz gesagt: als Freund eines geordneten wissenschaftlichen Denkens bekenne.

Allerdings beginnt schon damit der Streit: ich kenne nur wenige Okkultisten, die nicht von sich das gleiche behaupten, ja, die nicht geradezu der akademischen Gesinnung den Vorwurf machen, sie sei nicht voraussetzungsfrei, nicht unvoreingenommen, nicht wissenschaftlich. Man sieht überall Böswillige und Verfolger, man vertritt eine echte Wissenschaft, die von den Universitäten, vom Staat, von den Lehrern der Hochschulen, von der Presse totgeschwiegen wird — es will nicht recht klar, aus welchen Motiven. Was für gewöhnlich als Grund angegeben wird, kann man wohl am einfachsten Verkalkung nennen. Man wolle die lieb gewordenen Grundmeinungen nicht opfern, man lehre, was man gelernt hat, man mache die Augen zu, um nicht sehen zu müssen, was einen aus der eingefahrenen Bahn werfen würde, wenn man es nur an sich heranließe. — Ich will nicht dagegen behaupten, daß alle Universitätsmänner von einem unbezähmbaren Trieb nach Neuem besessen sind — man könnte mir das als Anmaßung auslegen. Aber ich fürchte, daß damit dem Okkultismus noch nicht geholfen ist. Denn nun fällt auf ihn die ganze Beweislast: Wo ist das Neue, das er der unaufmerksamen Schulweisheit bringt, wo stecken die Erkenntnisse, um die sich der „Erkenntnisbeamte" nicht kümmert?

Wir wollen, wenn wir diese Frage untersuchen, gnädig sein und uns nicht über die alten Sünden lustig machen. Sprechen wir in vollem Ernst von der heutigen Lehre. — Es sind zwei Richtungen, soweit ich sehe, unter den Okkultisten zu unterscheiden: die einen kümmern sich nicht um irgendwelche Theorien, sondern suchen bestimmte Phänomene auf, bemühen sich um exakte Beschreibung der Vorgänge und um die Versuchsbedingungen, die die Beobachtungen zu vollgültigen Beweisen machen. Die anderen, damit nicht zufrieden, nehmen den Tatsachenbeweis als erbracht an und erstreben eine Erklärung der Erscheinungen. Ich habe es hier vor allem mit der zweiten Gruppe zu tun. Denn die erste gibt eigentlich keine Rätsel auf. Es gibt eine Reihe von Vorfällen aus dem sogenannten Parapsychischen, d. h. aus dem Gebiete des Hellsehens, des Gedankenlesens, der Wahrsagung, die gut verbürgt sind und ausreichend untersucht. Etwas weniger günstig steht es mit der Paraphysik: Verkörperung und Fernbewegung sind wohl in kaum einem einzigen Fall unbestritten geblieben, was übrigens durch die größere Schwierigkeit der Kontrolle leicht zu begreifen ist. Es wird natürlich geschwindelt, bewußt und unbewußt; das Medium will einen Erfolg, und wenn es auch nicht betrügen will, so unterliegt es der Suggestion des Zirkels oder wird unterbewußt vom eigenen Wunsch gelenkt. Wir können auf all das verzichten. Nehmen wir ruhig an, es gebe echte Phänomene jeder gewünschten Art. Was folgt daraus?

Die Frage richtet sich nicht — es — an die Theoretiker. Mit den Experimentatoren sind wir rasch einig geworden; denn mit ihnen kann man gar nicht streiten: der Prozeß wird durch den Versuch entschieden. Sie interessieren mich auch nicht. Erst was ich aus ihren Ergebnissen *lerne* — die ich ihnen zugestehen will, auch wenn ich nicht an sie glaube —, ist mir wichtig. Fangen wir mit der ältesten und einfachsten Antwort an: es sind Geister, die alles verursachen, die dem Medium seine Antworten eingeben, die die Tische hüpfen lassen, die sich ganz oder zum Teil verkörpern. — Die Erklärung ist zumindest geschickt: sie ist populär, sie ist leichtverständlich, sie erklärt — und das ist vielleicht das schönste an ihr — alles, was man überhaupt erklärenswürdig finden kann. Denn was vermag nicht ein Geist? — Aber es ist eine kleine äußere Schwierigkeit und eine große innere dabei. Erstens sind die Geister erstaunlich dumm: sie wissen nicht, wann sie in das bessere Jenseits hinübergegangen sind, sie haben ihren Vornamen vergessen, sie sind — und das ist sehr schade — völlig außerstande, über ihren gegenwärtigen Zustand auch nur bescheidene Auskünfte zu geben oder sich als dieser oder jener Verstorbene genügend auszuweisen. Sie sind weiterhin vom Medium merkwürdig abhängig: ist das Medium krank, so ist der Geist leistungsunfähig. Sie geben sich mit Lappalien ab: wenn sie einen Namen in eine Uhr gravieren oder ein Glas Wein austrinken, so haben sie schon ein Großes vollbracht. Aber lassen wir das. Viel wichtiger ist die Frage, was denn eigentlich dazu berechtigt, überhaupt Geister anzunehmen. Die psychischen Phänomene sind durch Telepathie und



Vom Okkultismus

seele, für mediale, phantasiebeschwingte Projektionen aus dem ungeheuren chaotischen Raum des Unbewußten, wie es die Schule der *Animisten* tut. Denn da wird viel mehr, und zwar unwissentlich, betrogen als aus dem Diesseits manipulierender Pseudomedien. Nicht daß die Phänomene als solche unecht, vorgetäuscht, rational erklärbar wären: sondern *der geistige Inhalt* dieser Manifestationen ist oft lügenhafter, boshafter und bösartiger Art und ganz danach angetan, gläubige Zirkelsitzer zu verwirren und zu verstören, ja sogar einzelnen sensiblen Personen schweren seelischen und gesundheitlichen Schaden zuzufügen. Diese Kräfte nehmen, wie gesagt, sehr häufig einen bösartigen, dämonischen oder schwarzmagischen Charakter an, so daß von kritiklosem und unsachverständigem Umgehen mit diesen Dingen nur dringend gewarnt werden kann.

Der Gegensatz zwischen Animismus und Spiritismus tauchte bereits zu den Zeiten der berühmten Spukfälle, welche den Ausgangspunkt der ganzen Bewegung bildeten, auf. In den neunziger Jahren erfuhr er seine schärfste Zuspitzung in dem literarischen Duell zwischen dem großen Philosophen *Eduard von Hartmann* und dem russischen Staatsrat *Aksakoff,* der der Führer des deutschen Spiritismus war. Man muß zugeben, daß die Spiritisten jederzeit die einfacheren und wahrscheinlicheren Argumente für sich hatten, und daß die animistischen Deutungsversuche oftmals etwas Gekünsteltes haben. Trotzdem kann auch heute die Frage nicht als endgültig gelöst betrachtet werden, einfach weil man die Grenzen, welche dem menschlichen Unterbewußtsein gesetzt sind, noch nicht kennt. Aber der Gegensatz hat viel von seiner Schärfe verloren durch die vitalistischen und panpsychistischen Theorien, wie sie von den neueren Philosophen und Okkultismusforschern, speziell von *Driesch* und *Oesterreich* vertreten werden.

Ueberhaupt rückte mit der Jahrhundertwende immer mehr die exakte Tatsachenforschung in den Vordergrund. Und diese reinen Experimentalphysiker vernachlässigten bewußt die Theorie, um zunächst einmal den Kreis des tatsächlich Erwiesenen wie des tatsächlich Möglichen zu erweitern. Bahnbrechend waren hier die Forschungen des verstorbenen Münchener Forschers und Mäzens Dr. Freiherr *von Schrenck-Notzing,* welcher vor allen Dingen die sogenannten physikalischen Phänomene, d. h. die Erscheinungen der Fernbewegung und der Fernverkörperung (Telekinese und Materialisation) durch objektive Registriermethoden festzuhalten versuchte, nachdem allerdings schon in den siebziger Jahren der berühmte englische Physiker *William Crookes* das Phantom Katie King Dutzende von Malen festgehalten hatte.

In Schrenck-Notzings Fußstapfen trat dann später der englische Physiker *Crawford,* dem es gelang, die teleplastischen Organe zur Hervorbringung der Telekinesen photographisch sichtbar zu machen.

Am meisten vervollkommnet wurde die Methode der Registrieranalyse durch den leider viel zu früh und auf tragische Weise ums Leben gekommenen Berliner Forscher *Fritz Grunewald.* Dieser, als Ingenieur, versuchte zum ersten Male bestimmte physikalische Phänomene durch rein maschinelle Kontrolle des Mediums sowie durch Registrieranalyse der elektrischen, elektromagnetischen, optischen, akustischen und thermischen Komponenten des Erscheinungskomplexes zu zergliedern und festzuhalten. Ihm gelang es zum Beispiel, ein elektromagnetisches Kraftfeld mit 14 Magnetpolen unter einwandfreien Bedingungen festzuhalten. Es entstand über einer gefesselten menschlichen Hand und wurde durch einfachen Willensimpuls des Mediums hervorgebracht.

In Paris, wo wesentlich größere Mittel für die Forschung zur Verfügung stehen und ein Laboratorium nach den Angaben von Grunewald eingerichtet wurde, sind Dr. *Geley* bedeutsame Versuche gelungen. Er veranlaßte durch das polnische Medium Kusky das Eintauchen materialisierter Hände in flüssiges Paraffin. Bei der nachfolgenden Entmaterialisierung entstanden dann zartwandige Paraffinhandschuhe, die niemals durch eine natürliche Menschenhand hervorgebracht werden können, weil das dünne Paraffinhäutchen beim Abstreifen von einer normalen Hand unfehlbar in Stücke gehen würde. Man erhielt die verschiedensten Handformate von zarten Kinderhänden bis zu wahren Riesenflossen. Durch chemische Beimischung zum Versuchsparaffin wurde einwandfrei nachgewiesen, daß die Abdrücke aus der Versuchsmasse stammten, also nicht vorbereitet und eingeschmuggelt sein konnten.

Durch das Medium Margery in Amerika gelang es sogar, identifizierbare Fingerabdrücke eines Verstorbenen durch eine Geisterhand zu reduzieren.

Neben diesen physikalischen Versuchen, welche sehr heikler Natur sind und einer sehr großen Apparatur neben immenser seelischer Einfühlung bedürfen, wurden in den letzten Jahrzehnten auch bahnbrechende Forschungen auf dem Gebiete der reingeistigen Phänomene, wie Hellsehen, Prophetie, Telepathie, Psychometrie usw., geleistet. Um einige von vielen Forschern anzuführen, nenne ich die Namen der Deutschen *Tischner, Wasielewsky, Kindborg, Schroeder, Bruck, Zahn, Kröner,* ferner die Massenforschungen der englischen *Society for Psychical Research,* den Deutsch-Mexikaner *Pagenstecher,* den Russen *Naum Chotik,* die Franzosen *Richet, Flammarion, Osty,* die Italiener *Lombroso, Bozzano* usw.

Auch die Theorienforschung schlägt neue Wege ein, indem sie, hauptsächlich von psychoanalytischen Gesichtspunkten aus orientiert, den unterbewußten Entstehungsmechanismus der Phänomene klarzustellen sucht.

So kann man die Parapsychologie als eine werdende und immer mehr sich verdichtende Wissenschaft bezeichnen. Die Skepsis, welche man ihr auf Grund echter und falscher Entlarvungsaktionen entgegenbringt, ist die Skepsis reinster Ignoranz. Leider ist infolgedessen an eine Unterstützung von staatlicher Seite nicht zu denken. Und leider sind auch die Mäzene sehr dünn gesät. Es werden Millionen für Boxmatche, Kinosterne, Rummelplätze und anderen Klimbim hinausgeworfen. Rein abstrakte Wissenschaften wie die Astronomie werden mit Millionen subventioniert. Vor der Parapsychologie werden ängstlich die Taschen zugehalten, vermutlich weil man in ihr das geistig-revolutionäre Moment von morgen wittert.

Wider den Okkultismus

Suggestion auch ohne solche, aller Erfahrung widerstreitenden Annahmen zu erklären; die physikalischen Erscheinungen sind durch sie gar nicht zu erklären. Denn entweder nimmt man an, der Geist sei ein Körper — wieso ist er dann nur wahrzunehmen, wenn es ihm beliebt? Oder man entscheidet sich dafür, daß der Geist eben ein Geist, d. h. unkörperlich ist — wie soll er dann auf Materielles wirken? Wenn ich einmal zugebe, daß Unstoffliches die Materie beeinflußt, bewegt, gestaltet, ja sogar schafft, dann habe ich auch schon keinen Geist mehr nötig. Denn mit einem unkörperlichen Bewußtsein bin ich selbst versehen.

Damit kommen wir zur zweiten Theorie: der Lehre vom Einfluß des Geistigen auf das Körperliche. Die psychischen Phänomene scheiden hier aus: denn da hat die Schulweisheit gute Arbeit getan. Janet, Dessoir, Freud und viele andere haben die Lehre vom Unterbewußtsein, von der Ich-Spaltung, von der Suggestion und Hypnose so ausgebaut, daß der Okkultismus hier keine Rätsel mehr aufzugeben hat. Daß eine Person von gesteigerter Suggestibilität imstande ist, auch dann Meldungen aufzunehmen, wenn der „Sender" nicht mit Absicht arbeitet, ist keine neue Erkenntnis. Aber, sagt der Okkultist, die *physikalischen* Phänomene hat die Wissenschaft nicht erklärt?! Nun, diese Theorie erklärt sie auch nicht. Denn ich wenigstens kann mir nichts dabei denken, daß Materie aus dem Nichts erscheint. Nimmt man aber an, sie komme aus dem Körper des Mediums, so wäre auch derartiges der Medizin nicht fremd, die gut genug weiß, was die Autosuggestion auf den Körper vermag. Zu sagen schließlich, der Geist bewege den Tisch, trinke den Wein aus oder spiele in einer Ecke Mundharmonika, scheint mir nicht so sehr eine Erklärung wie eine Wiederholung des Rätsels zu sein. (Ich bitte nachdrücklich darum, mich nicht wegen dieser Aeußerungen für einen Gläubigen zu halten; ich möchte nur den fruchtlosen Streit um die Tatsachenfrage vermeiden, der hier gar nicht weiterführt.)

Der Okkultismus ist keine Wissenschaft und hat keine wissenschaftliche Bedeutung. Denn was sucht er? Wonach bestimmt er sein Gegenstandsgebiet? Man kann nicht anders antworten, wenn man seine Theorien ansieht, als: er sucht das Kuriose oder das Mystische (dies Wort in seinem schlechtesten Sinne genommen). Legte er nur ein Register der bisher unerklärten Phänomene an, so wäre nichts gegen ihn zu sagen. Aber woher diese Bekennerwut? Warum diese Proselytenmacherei? Warum dieses lmpörte Aufschreien, wo nur der leiseste Zweifel geäußert wird? — Man sieht, der Okkultismus ist seinem Wesen nach, wie auch immer er auftreten mag, nichts anderes als der alte Spiritismus. Seine Fragen, seine Interessen haben nur dann einen inneren Zusammenhang, wenn eine spiritualistische Metaphysik zugrunde liegt. Man will die Welt vom Materialismus retten, man will die heiligsten Güter der Weltanschauung vor dem zersetzenden Rationalismus der Gegenwart schützen, man will die höchsten Lehren der Menschheit, die uralten Erkenntnisse der tiefsten Weisheit vor dem Untergang bewahren. In der Tat, es sind uralte Lehren. Aber ich fürchte, daß das in diesem Falle keine Empfehlung ist. Man erklärt, wie jeder Primitive, jeder mythisch Denkende erklärt; man personifiziert Kräfte, man ist zufrieden, wenn das Kind einen Namen hat, und glaubt, etwas Großes für die Erkenntnis geleistet zu haben. In Wirklichkeit sieht die Sache etwas anders aus. Man bekämpft einen Materialismus, den es seit Jahrzehnten nicht mehr gibt. Man versucht, Ethik und Religion mit Pfeilern zu stützen, die mehr als einmal zusammengebrochen sind. Glaubt man, die Menschen würden besser werden, wenn sie davon überzeugt wären, sie lebten ewig? Will man uns Gott auf diese Weise demonstrieren? (Und das wäre noch der einzige Weg, auf dem man von den Geistern zum sittlichen Geist kommen könnte.) Hat man sich je bei diesen Unternehmungen ernsthaft mit physikalischen Forschungen beschäftigt? Weiß man, daß die Physik keinen Unterschied zwischen Kraft und Stoff kennt und, wenn man sie zu einer Antwort zwänge, den Primat der Kraft lehren würde? Hat man beachtet, daß es einen philosophischen Materialismus nicht mehr gibt, und daß die Lehre, alles sei Geist, ebenso wie die entgegengesetzte sich vergebens bemüht, auf eine falsch gestellte Frage eine Antwort zu geben? Macht man sich klar, daß es etwas anderes ist, alles vernünftig erklären zu wollen, etwas anderes, jede Behauptung vernünftig zu prüfen? — Man verwirrt die Geister, man rückt in den Mittelpunkt des Denkens, ja, der ganzen menschlichen Existenz, was als periphere Frage nicht einmal für sich lösbar ist. Daß Tausende, vielleicht Millionen, Spiritisten sind, ist kein Beweis für die Sache. Gewiß, es ist unmöglich, daß jeder auf der Höhe der Erkenntnisse seiner Zeit steht. Aber jeder hat Anspruch darauf, daß ihm nicht eingeredet wird, was auf keine Weise zu halten ist, daß er nicht einem Zwiespalt ausgeliefert wird, den er aus sich nicht zu lösen vermag. Man sage nicht, daß man Wissenschaftler sei, weil man sich mit dem Handwerkszeug der Wissenschaft umgibt. Man bekenne Farbe. Man erkläre frei, daß man für einen Glauben Beweise suche, nicht für eine Theorie. Man sehe ein, daß, auch wenn alle Behauptungen über Geschehnisse durch Erfahrungen erhärtet würden, man der Wissenschaft nur ein Spezialproblem aufgäbe, nie aber sie damit in ihren Grundlagen erschüttern könnte. Man sage nicht, daß die Wissenschaft gefördert würde, wenn man einen Materialismus bekämpft, der ausgestorben ist; daß man den Geist schütze, wenn man ihn Kunststücke machen läßt, wenn man ihn mit Elektrizität und Gravitation in eine Reihe stellt; daß man die Philosophie befreie, wenn man gegen Häckel Front macht, den kein Ernster je ernst genommen hat. Man versuche, eine Mumie zum Atmen zu bringen, wenn man diese Art von Geist wieder heraufbeschwören will. Das muß unbenommen bleiben; aber man sollte nicht von einem Kampf der Götter und Giganten reden, wenn man mit einer Puppe boxt, die kein Erwachsener jemals für lebendig gehalten hat, und mit der selbst die Kinder seit langem nicht mehr spielen.

Zodiakus - Bücherei
Führer ins Wassermann-Zeitalter
Band 1
Empor! Ein Buch der Tat
von Günter Hauswald. Eine Einführung in den Okkultismus
Band 2
Prophetie u. Astrologie
von H. Freiherr von Klöckler
Band 3
Wege zur Menschenkenntnis
Physiognomik, Graphologie, Horoskopie von Dr. Otto Kellner
Preis pro Band 1.20 RM, zu beziehen von
Rainer Wunderlich, Leipzig
Windmühlenstraße 49, I
Postscheck-Konto: Rainer Wunderlich, Sort. Leipzig 530 18

Kleine Anzeigen
haben in der „Literarischen Welt"
den besten Erfolg!

Sicherlich haben Sie viele Bekannte
welche „Die Literarische Welt" noch nicht kennen.
Senden Sie uns deren Namen und Adresse, damit wir ihnen unverbindlichst Probehefte senden können.
DIE LITERARISCHE WELT
Verlags-Ges. m. b. H.
Berlin W 50, Passauer Straße 34

Blei-, Kopier-, Tinten- u. Farbstifte, Rechenstäbe, Zeichengeräte und Radiergummi

Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille

Astrologie

Pro:

Mensch und Gestirn

Von Dr. Rolf Reißmann

Die Astrologie beruht ihrem Wesen nach auf einer gänzlich anderen Denkform als jenem nachsokratischen abendländischen Denken, dem unsere Naturwissenschaften verpflichtet sind. Sie wird darum notwendigerweise selbst von den Gutwilligen mißverstanden — und solche Mißverständnisse sind zuerst aus dem Wege zu räumen.

Erstes Mißverständnis. Die Astrologie behauptet nicht, daß die Sterne auf den Menschen „einwirken". Es ließe sich eine solche Einwirkung in der Tat heute naturwissenschaftlich mit Hilfe der kosmischen Strahlung begründen. Aber an einem solchen Nachweis ist die Astrologie gänzlich desinteressiert. Denn sie knüpft keinen Kausalzusammenhang. Ihre Sätze sind nicht von der Art, daß, *weil* Mars und Uranus im Quadrat stehen, ein Unglück eintritt, sondern *wenn* Mars und Uranus im Quadrat stehen. Der Zusammenhang zwischen Mensch und Gestirn ist kein kausaler, sondern ein symbolischer. Eine Konstellation ist das Symbol einer bestimmten menschlichen — körperlichen und seelischen — Konstitution. Nichts weiter. Die Astrologie stellt lediglich fest, daß zwischen bestimmten Konstitutionen und bestimmten Konstellationen immer wiederkehrende Zusammenhänge bestehen. Daraus leitet sie ihre Gesetze ab.

Daraus ergibt sich ein Zweites: *Die Astrologie ist eine beschreibende, keine spekulative Wissenschaft.* Sie fragt nicht nach dem Warum, sondern nach dem Wie-Beschaffen der Dinge. Sie hält sich fern von jeder Art Theosophie, von jeder Art Metaphysik, von jeder Art religiösen Glaubens. Gerade hier scheint es dem flüchtigen Auge anders zu sein. Seitdem der Siegeszug der modernen Naturwissenschaft die Astrologie ins Dunkel verbannte, verbündete sie sich mit den metaphysischen Ambitionen von okkulten Sekten und religiösen Phantasten. Diese geheimwissenschaftliche Narrenjacke steht ihr schlecht. Das astrologische Gebäude besteht zurecht, ganz gleich, welchen Glaubens man ist, ganz gleich, was für metaphysische Ideen man darüber hinaus besitzt; sie verpflichtet auf keinen Glauben. Taoisten, Brahmanen, Jünger Buddhas und Jünger Huitzlipochtlis, Neger und Südseeleute haben ganz dasselbe System der Astrologie entwickelt, so verschieden auch ihr metaphysisches Bekenntnis sein mochte.

Astrologie ist also eine *empirische* Wissenschaft. Sie beschreibt den Zusammenhang zwischen beobachtbaren Gestirnkonstellationen und beobachtbaren biologischen, psychologischen, physiologischen Tatbeständen. Sie fügt die Einzelbeobachtungen zu Beobachtungsreihen und leitet aus ihnen Gesetze ab. Das ist alles in schönster Ordnung, jeder Naturwissenschaftler könnte diese Methode anerkennen. Warum tut er es nicht?

Weil in concreto zwischen einer Konstellation und einem bestimmten biologischen Ereignis keine kausale Uebersetzung besteht und der rein symbolische Zusammenhang für ihn nicht einsichtig ist. Es ist nicht einzusehen, wieso ein Mensch ein Liebeserlebnis haben soll, wenn die laufende Sonne den Platz seiner Geburtsvenus überschreitet; es ist nicht einzusehen, warum das bei der Geburt aufsteigende Tierkreiszeichen Steinbock verantwortlich sein soll für einen starken Knochenbau.

Das heißt: Astrologie ist zwar eine empirische Tatsachenbeschreibung; aber die Tatsachen werden nicht kausal aufgereiht, wie seit den Griechen jede „vernünftige" Denkordnung das tut, sondern symbolisch. Daß die Rohmasse unserer Erfahrungen nicht nur nach kausalen Abläufen, sondern auch nach symbolischen Gleichsetzungen sich ordnen läßt, ist heute kein Geheimnis mehr. Alle alten Völker haben symbolisch gedacht, die Naturvölker und die Träumenden tun es noch heute. Heterogene Begriffe, wie Eisen, Feuer, Leidenschaft, rote Farbe, die Zahl fünf, Fieber, Trennung und so fort, die bei uns ganz verschiedenen Ordnungsbereichen angehören, gehören im symbolischen Denken zusammen und subsummieren sich etwa unter dem Symbol des Planeten Mars. Auf solchen — für den Kausaldenkenden wirklich nicht einsichtigen — Beziehungsketten gründet sich das astrologische Denken.

Die astrologischen Elemente — die Tierkreiszeichen, die Planeten, die „Häuser", die Aspekte — sind, analog zu den Oberbegriffen der Logik, Obersymbole der geschilderten Art. Man würde sie am besten als „Formprinzipien" bezeichnen. Formprinzipien, nicht Faktoren. Faktoren sind kausal wirkende Ursachen. Tierkreiszeichen aber sind keine kausal wirkenden Ursachen. Sie sind lediglich Symbole für die Formprinzipien, unter denen sich eine biologische, geistige, seelische Form gestaltet. Und zwar sind diese Formprinzipien durch alle Bereiche des Seienden hindurch die gleichen. Steinbock ist das Prinzip der Schwere und der Konzentration: also ist ihm zugeordnet das schwere Blei, der schwere Acker, der schwere Knochen, der melancholische Geist, die philosophische Konzentration, die schwere Kette der Moral, das Verantwortungsgefühl, die mühsame Arbeit.

Diese Formprinzipien bilden von Minute zu Minute neue Verflechtungen, die wir in den Veränderungen des Himmels angezeigt finden. Diese Anzeige des Himmels ist symbolisch für den kosmischen Gesamtzustand und — wie die reine Empirie gelehrt hat — für die körperliche und seelische Struktur dessen, der in diesem Augenblick geboren ist. Der in diesem Moment zur Welt gekommene Mensch ist gleichsam der Repräsentant dieses kosmischen Zustands, und die Zustandsgleichung — das Horoskop — das Abbild der in ihm wirksamen Formprinzipien samt allen ihren Ueberschneidungen.

Die Ueberschneidung und Verflechtung aller Formprinzipien hält der Astrologe in einer Konfiguration, dem Horoskop, in Händen. Dieses Horoskop ist eine Art Partitur. Es gibt Gesetze, sie zu lesen. Eine Opposition Sonne—Mond bedeutet immer eine Spannung zwischen Vitalität und Sensitivität, körperlich wie geistig. Ein Quadrat Mond—Venus reizt allemal zur Bewältigung künstlerischer Formprobleme. Aber wollte der Astrologe Zug um Zug nach diesen Regeln deuten — er käme nicht weit. Seine Aufgabe ist die synthetische Zusammenschau; er leistet sie nur mit Intuition. Das Horoskop ist Symbol eines Lebendigen, es ist selber lebendig und kann nie restlos analysiert werden. Die Deutung

Kontra:

Astrologie, wissenschaftlich betrachtet

Von Robert Henseling

Ist Wissenschaft befugt, über Astrologie zu urteilen?

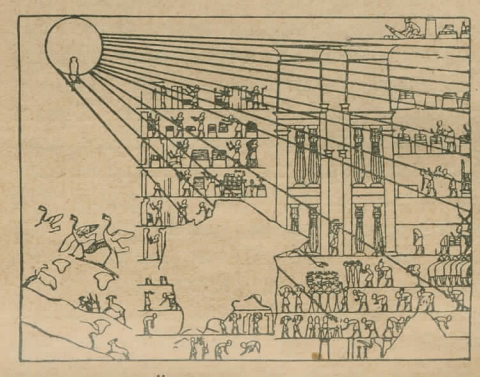
Schicksal jeder Wissenschaft ist Spezialistentum. Jede muß ihrem Sonderfelde ein eigenes Begriffesystem erarbeiten. Der Forscher kennt kaum die Terminologien der Nachbargebiete, bewegt sich ungern, unsicher, scheu außerhalb des eigenen Fachs. Am Wagnis von Synthesen mit Entlegenem haftet allzu leicht der Makel der Scharlatanerie.

Tierkreiszeichen

Astrologie — vorausgesetzt, sie wäre mehr als bloßer Wahn — würde bedeuten: Kunde davon, wie Gestirnstand und Gestirnlauf der ungeteilten Fülle von Sein und Werden Inhalt geben und Richtung weisen. Astrologie müßte universale Wissenschaft sein; ihre Praxis müßte umfassendes Verstehen des Lebens und seiner unzähligen Verflechtungen einschließen — oder Astrologie wäre nichts als Gedankentrug und Schicksalsaberglaube.

Griechische Autoren berichten, die „Kunst der Chaldäer" beruhe auf so langer Beobachtung und Erfahrung, daß manche ihr ein Alter von Hunderttausenden von Jahren zuschreiben. Die abendländische Wissenschaft, erst seit den Tagen der Renaissance selbständig über die Autorität des Aristoteles hinauswachsend, fällt augenscheinlich immer mehr auseinander, in Spezialdisziplinen, wie fremde Zungen reden. Dem Menschen, der nach verständlicher Antwort auf die Frage sucht, wie er selbst und sein Schicksal ins Leben des kosmischen Ganzen verwebt ist, bietet sie nichts als scheinbar zusammenhanglose Probleme, keine Lösungen, keine eindeutigen Weisungen, nach denen das tätige Leben verlangt. Dies alles aber bietet die alte Chaldäerkunst der Astrologie dar. So fragt denn der Vorurteilslose: Kann es nicht sein, daß einst die astrologischen Regeln gefunden wurden von Menschen, die weltfühliger waren als wir, von Vollmenschen, die unverkümmert waren, nicht ausgedörrt von später, differenzierter Kultur, die jeden Einzelnen von natürlichen Zusammenhängen losreißt? Ist etwa das ein stichhaltiger Grund gegen die Astrologie, daß die von einem Stern kommende Strahlung so winzig ist, verglichen mit der die Erde nährenden Sonnenstrahlung und mit den alltäglichen irdischen Kräftequellen? Wie entscheidend allerkleinste Quanten den Organismus Mensch umstimmen können, beweist die Homöopathie. Kann es nicht geschehen, daß ebenso wie an ihr auch an der Astrologie die wissenschaftliche Skepsis eines Tages endgültig zuschanden wird? Erlebt nicht schon heute die mit der Astrologie so eng verschwisterte Alchimie — nach langer Verlästerung — eine Ehrenrettung, wenigstens ihrem entscheidenden Prinzip nach, in moderner Atomphysik, die eine Elementenverwandlung schlüssig nachweist, sowohl in radioaktivem Abbau als in systematischer Synthese?

Das ist alles richtig gedacht. Aber die Voraussetzung, die dabei über das



Ägyptisches Relief

Wesen der Astrologie gemacht wird, *trifft nicht zu.* Und um dies Wesen ganz zu durchschauen, bedarf es einer Synthese, die die zünftige Wissenschaft bisher noch nicht geliefert hat. Man muß sie aus sehr verschiedenen Quellen selbst herstellen, falls man zu völlig stichhaltigem Ergebnis kommen will: Philologisch-historische Erkenntnis muß mit religionsgeschichtlicher, völkerpsychologisch-ethnologischer und naturwissenschaftlicher verbunden werden.

Die heutige Astrologie — auch soweit sie sich modern und wissenschaftlich nennt — ist ein ziemlich treuer Abklatsch der Renaissance-Astrologie, diese ihrerseits hat gläubig die Systeme des klassischen Altertums übernommen, obwohl diese in sich widerspruchsvoll sind und schon die antiken Kritiker mit Erfolg ihren Witz an ihnen geübt haben. — Boll, Gundel, vor ihnen schon Franz Cumont und andere, haben gezeigt: die antike Sterndeutung, die sich als Geheimlehre gab, beruht in ihrem weltanschaulichen Prinzip und in allen wesentlichen konkreten Meinungen über die Sternkräfte auf dem Glaubensinhalt, der den alten, in Jahrtausenden entwickelten Gestirnreligionen des Ostens gemeinsam war. Wie dieser Glaube entstand, ist durch geschichtliche Forschung allein nicht zu klären. Sein wesentlicher Inhalt steht als ein Fertiges schon fest, wo uns die ältesten Dokumente begegnen, drei bis vier Jahrtausende vor dem Beginn der christlichen Aera. Das ist so in Aegypten, in Mesopotamien und in China wie im übrigen Asien, dessen gemeinsame religiös-philosophische Weltanschauung durch das Wort eines babylonischen Keilschrifttextes gekennzeichnet wird: Eine Nabelschnur verbindet Himmel und Erde.

Astrologie ist alte Gestirnreligion, auf mathematische Art in ein System gebracht und zu praktischen Regeln geformt, die sich auf alles beziehen, womit menschliche Wünsche und menschliche Schicksalsbangigkeit sich beschäftigen. Vor allem auf das, was die Gestirnkonstellation zur Zeit der Geburt für das Wesen und die kün-

Propriété de l'Institut Erich Weil, Université Lille

Mensch und Gestirn

eines Horoskopes ist zwar weitgehend durch Erfahrungsgesetze bestimmt, aber im letzten Wesen doch ein Geschenk künstlerischer Intuition; sie bleibt darum hinter dem von der Naturwissenschaft geforderten Maß von äußerer Exaktheit zurück und wird nie den Charakter einer wissenschaftlichen Aussage erreichen; sie ist aber ebensowenig eine vage Phantasterei, weil die Intuition immer wieder weitgehend kontrolliert wird durch die tatsächlich vorliegenden Proportionen des Horoskops.

Noch aus einem anderen Grunde darf die Astrologie exakt genannt werden. Sie arbeitet mit der Zeit als oberstem Leitbegriff. Sie untersucht nicht nur die Struktur der Organismen aus der individuellen Verschränkung von Formprinzipien zu deuten; sondern sie beschreibt auch die Veränderungen, die diese Verschränkungen am Faden der Zeit erleiden — und damit zugleich die Veränderungen der Organismen. Sie ist eine kosmo-biologische Rhythmenlehre. Die Gefilde der Zeit, die wir als ein wildes Gestrüpp betrachten, in dem wir keine Ordnung finden — die Gefilde der Zeit gewinnen durch die astrologische Betrachtung Maß, Proportion und Gliederung. Das Auf und Ab eines einzelnen Schicksals ist nicht mehr ein Konglomerat wirrer Zufälle, sondern der folgerichtige Ablauf einer rhythmischen Geschehenskette, und am besten einer Fuge zu vergleichen, in der ein oder mehrere Themata in strenger Folge, kontrapunktiert und in mancherlei Tonart sich wiederholend, durchgeführt sind. Der Astrologe muß diese Sätze mit besonderem Nachdruck sagen. Die Astrologie beweist, und jeder, der sich die große Mühe machen will, sie zu erlernen, kann das nachprüfen, daß nichts, was uns im Leben zustößt, zufällig von außen kommt, sondern Alles in der inneren Struktur des Menschen vorgebildet ist und mit Notwendigkeit zu seinem Schicksal gehört. Das ist zwar ein strenger Determinismus, aber ein tröstlicher, weil er den Menschen nicht in eine blinde Schicksalsmühle steckt, sondern jede rhythmische Abwicklung als aus den immanenten Grundprinzipien des Individuums selbst hervorgegangen begreift. Nicht das Schicksal fällt mich, sondern *mein* Schicksal. Solche Sätze sind keine in die Astrologie hineingetragenen metaphysischen Hätschelkinder, sondern Forschungsergebnisse.

Im Zusammenhang damit noch ein Wort über Prophetie. Prinzipiell ist es der Astrologie möglich, Voraussagen zu machen. Praktisch sind wir meist zu dumm dazu. Das liegt daran, daß ein menschliches Hirn, selbst wenn es sich der glänzendsten Intuition verbündet, kaum in der Lage ist, die zahllosen Kombinationen, die berücksichtigt werden müssen, synthetisch zu verknüpfen. Einzelnes jedoch, insbesondere biologische und physiologische Dinge, lassen sich oft erstaunlich gut präzisieren, oft besser dem Datum nach als inhaltlich. Solange jedoch die wenigen modernen Astrologen, die ernsthaft arbeiten, nicht mehr Erfahrungen gesammelt haben als bisher, sollte man lieber von Voraussagen nicht allzuviel reden.

Damit ist die Stellung der Astrologie präzisiert. Sie ist eine empirische Tatsachenforschung ohne metaphysische Voreingenommenheit; sie ist eine beschreibende Wissenschaft. Aber sie ordnet ihre Beschreibung nicht nach Kausalen und rationalen Ketten, sondern nach symbolischen und irrationalen Verknüpfungen. Ihre Elemente sind rational nicht ausschöpfbar und letztlich nur intuitiver Deutung zugängig. Sie gibt gleichzeitig eine Morphologie des zeitlichen Ablaufs und liefert damit Beweise für die Determiniertheit des Geschehens.

Astrologie, wissenschaftlich betrachtet

tigen Schicksale vermeintlich bedeutet (Geburtshoroskopie).

Wer das astrologische System näher betrachtet und über die astronomischen Grundlagen klar ist (selbst gefeierte Wortführer der „modernen wissenschaftlichen" Astrologie offenbaren astronomisch und geschichtlich geradezu groteske Unkenntnis; und man muß ihnen das zur Entlastung anrechnen), dem fällt vor allem auf: in sämtlichen wesentlichen Beziehungen baut sich die Astrologie aus Analogiebildungen auf, deren grob-sinnliche Plumpheit auch den Glaubenswilligen stutzig machen muß:

Ueber das, was auf Erden eben geboren wird, entscheidet das, was am Himmel gerade „geboren" wird, indem es für den gegebenen Horizont aufgeht (daher der Name „Horoskop": das „die Stunde Anschauende"). — Ueber den zu erwartenden Gegenspieler im Leben, den Ehepartner, soll der gegenüberliegende Punkt des Tierkreises Aufschluß geben, über den Herkunftsgrund, über Sippe und Eltern, die am Grunde, an der tiefsten Stelle der Gestirnung befindliche Konstellation, über die Höhe, zu der in Würden und Aemtern das Leben den Geborenen emportragen wird: der höchste Punkt — usw. Der mit der größten Beweglichkeit am Himmel wandernde Planet (Merkur) macht die beweglichsten Geister, der scheinbar langsamste, sonnenfernste (Saturn) die bedächtigsten; der Stern mit dem fröhlichsten Licht (Venus) ist der Stern der Freuden, ist das „große Glück" der Astrologen; der am majestätischsten wandernde und leuchtende (Jupiter) ist der Stern der Könige und gibt großgearteten, „jovialen" Charakter!

Den Schlüssel zum Verständnis gibt die vergleichende völkerpsychologisch-ethnologische Forschung. Sie zeigt zum Beispiel für den Mond: Bei naturhaften Völkern aller Erdteile gilt er als Träger der Fruchtbarkeit, als kalt und als feucht — *genau wie im Glauben der hochentwickelten Sternreligionen und genau wie im System der Astrologie!* Natürlich: wo in aller Welt fände man dies Erstaunliche wieder — nach jedem Absterben (im „Neumond") ein unfehlbares neues Wachsen rein aus sich selbst heraus, mag auch die Witterung dem Wachstum so ungünstig sein, wie sie will!? Und daß nach mondklaren Nächten der Morgen steif, kalt und feucht ist, das *muß* den Menschen früher Zeit um so sicherer zu dem Glauben verführen, *der Mond* bringe Kälte und Nässe, je gewissenhafter er beobachtet. Was weiß es von Abkühlung der unteren Atmosphäre durch Strahlung bei wolkenfreiem Nachthimmel, von unsichtbarem, gasförmigem Wasserdampf, der beim Taupunkt flüssig wird und in kalter Morgenstunde den Tau oder Reif bildet!?

Der naturhafte Mensch glaubt sich von Naturdämonen umgeben, die ihm Gutes und Böses nach Laune austeilen. Sehr langsam erst kann er dessen inne werden, daß feste Ordnungen sind, die den Weltlauf regieren. Und die Gestirne nur können ihm die Offenbarung bringen, daß unverbrüchliche Gesetze über allem walten: die Gestirne, die die Tages- und Jahreszeiten regieren, Zeit und Geschehen ordnen, und die in ihrem mathematisch bestimmbaren Lauf das Mittel an die Hand geben, im bunten Wechsel dieser sublunaren Welt Regeln des Geschehens zu finden, von denen wir alle abhängen.

So wurden die Gestirne zu Göttern. Ihre Heiligkeit verlieh dem ganzen alten Wust von Fehlschlüssen über Art und Kräfte der Sterne tausendjähriges Leben.

Von Fehlschlüssen, die entwicklungsgeschichtlich mit Notwendigkeit kommen mußten, lebt das gesamte System der Astrologie. *Nur* von ihnen — und von der Glaubenswilligkeit des Menschen, der nur allzu schnell Bestätigungen und „Beweise" sieht, wo kritische Prüfung alles andere als Bestätigung und Beweis feststellen muß. Wären all die „Treffer", von denen Astrologen gutgläubig berichten, wirklich Bestätigungen des astrologischen Glaubenssystems — müßten dann nicht die Astrologen die erfolgreichsten, die mächtigsten unter den Menschen sein? Die Erfahrung lehrt, daß Glück und Erfolg von ganz anderen Dingen abhängen als von den Regeln des Sternglaubens.

21jähr. ital. Stud.
sucht deutschsprechenden Kamerad(in) als Reisegefährten, 50tägige Ferienreise, Nordeuropa. Offerten unter M. P. 953 befördert S. I. Rudolf Mosse, Mailand.

Kleine Anzeigen
haben in der „Literarischen Welt"
den besten Erfolg!

TEE
Versand an Private
Paul Schrader & Co., Bremen

Sie sehen die Welt ohne Kulisse

Einerlei, ob es sich um die große unpersönliche Welt der Nationen oder um den abgegrenzten Kreis Ihrer Bekannten, um Ihre kleine Welt handelt: Man muß die Welt sehen, wie sie ist, wenn man sie so gestalten will, wie man sie haben möchte. • Das »BERLINER TAGEBLATT« zeigt Ihnen die Welt ohne verstaubte Kulisse, ohne romantischen Nebel, ohne parteiliche Vorurteile, — und sie wird nicht ärmer davon, nur weniger einseitig. • Sie gehen mit dem Staatsmann durch die verschlungenen Pfade der Politik, und Sie sehen bald Ursache und Zusammenhang, wo Sie bisher nur Wirkungen sahen. Sie folgen dem Wirtschaftler in das fast noch dichtere Labyrinth des modernen Marktes, und Sie erkennen die Gründe für diese und jene Entwicklung, für Aufstieg hier und Zusammenbruch dort. Sie vertiefen sich in das bunte Leben der Kunst, der Siegeszug von Wissenschaft und Technik enthüllt Ihnen seine Geheimnisse, Sie reisen in fremde Länder, machen sich mit fremden Sitten und Gebräuchen vertraut: Die ganze Welt rückt Ihnen näher.

BT
Berliner Tageblatt

*** Vielseitig wie das Leben selbst**
Vorwärts kommt nur, wer über alle Berufsenge hinaus den Blick für das Grosse und Ganze nicht verliert, wer sich Interesse für alle Gebiete bewahrt, wer das Leben in seiner ganzen Buntheit erfaßt und dadurch zu meistern vermag. Natürlich, man kann nicht überall „dabei sein", — aber man kann alles miterleben und sich zunutze machen. Sie lesen das „Berliner Tageblatt", und aus jeder Zeile leuchtet Ihnen das Leben selbst entgegen, bunt und vielgestaltig, wert, von Ihnen aufgenommen und verarbeitet zu werden. Ein Probeabonnement wird Ihnen unsere Angaben beweisen. Unsere Dauerbezieher bitten wir, uns die Adressen von Bekannten aufzugeben, denen wir Probenummern übersenden dürfen.

Bitte ausfüllen, ausschneiden und als Drucksache einsenden an die Vertriebsabteilung des „BERLINER TAGEBLATT", Berlin SW. 100, Jerusalemer Straße 46-49

Ich bestelle hiermit das **Berliner Tageblatt**
ab 1. Dezember zum Preise von **RM. 4.50 monatlich** *oder* **RM. 1.10 wöchentlich** *bei freier Zustellung durch die Botenfrau, durch die Post ab* **RM. 4.50 monatlich** *exkl. Zustellung.*

Name, Stand und genaue Adresse

Probenummern bitte ich unverbindlich zu senden an:
1) _____
2) _____
3) _____

DIE JUNGE LITERATUR

erscheint in den Sammelbänden des
Selbstverlags junger Autoren
Jeder Band 2.50 RM

Es liegen vor:
Neue Prosa 9 Novellen junger Autoren
Neue Lyrik Anthologie 29 jg. Autoren
Neue Prosa II 6 Novellen jg. Autoren
Neue Lyrik II Anthologie 25 jg. Aut.
Mit roten Lettern an den Zaun geschrieben . . . .
Soziale Lyrik. — Anthologie 13 junger Autoren

Soeben erscheint:
AUTOREN AUF REISEN
4 Reisebilder junger Autoren

Verlangen Sie die Bände von Ihrem Buchhändler; Prospekte, auch über Mitarbeit, direkt vom
Joachim Goldstein-Verlag
Berlin-Niederschöneweide

Angenehme Reise!

. . . . und zur guten Reiselektüre die gute Abdulla-Cigarette!

Standard	o/M. u. Gold	Stück 5 Pfg.
Coronet	m. Gold u. Stroh/M.	Stück 6 Pfg.
Virginia Nr. 7	o/M.	Stück 8 Pfg.
Egyptian Nr. 16	o/M. u. Gold	Stück 10 Pfg.

Abdulla-Cigaretten genießen Weltruf!
Abdulla & Co. · Kairo / London / Berlin

Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille

Chiromantie

Pro:

Psychochirologie — und was man von ihr erwarten darf

Von Julius Spier

Wenn man Handlesekunst ernst nimmt, das heißt: wenn man sie nicht als ein mehr oder minder okkultes Mäntelchen für Wahrsagerei, sondern als ein Forschungsgebiet betrachtet, das den Erkenntnisbestand der Wissenschaft erweitern soll, so muß man sie in die Nähe der Medizin rücken, ja, sie recht eigentlich als medizinische Hilfswissenschaft, vor allem als psychiatrische Hilfswissenschaft, betrachten.

Leider aber zeigt sich hier gleich ein kaum überbrückbarer Unterschied. Die Handlesekunst geht nach einer prinzipiell anderen Methode vor als die Medizin. Sie setzt ein anderes Weltbild voraus; sie setzt voraus, daß in der Gestalt einer organischen Bildung entscheidende Aussagen über deren Wesen gegeben sind. Sie setzt voraus, daß man der intuitiven Erfassung einer Physiognomie mehr zutraut als der Zerlegung des Stoffes in Zellen und Atome. Sie schließt an jene morphologische Naturbetrachtung an, deren letzte Vertreter Goethe und Carus waren — und die unterging, als man begann, Lebendiges aus der Summe seiner physikalischen und chemischen Faktoren heraus begreifen zu wollen.

Die morphologische Betrachtungsweise lehrt jedoch nicht nur, daß die Gestalt eines Organismus, die Gestalt eines Menschen etwa, dessen seelischen Gehalt, dessen seelische Fähigkeiten ausdrücke und widerspiegele. Sie lehrt darüber hinaus, daß jedes Glied eines solchen Organismus wiederum gleichsam ein Symbol des Ganzen sei: weshalb ein Auge, eine Kopfform usw. eben einmalig und kennzeichnend seien für ihre Träger. Das aber heißt auch: daß eine Hand in ihrer besonderen Form das gültige Abbild eines Menschen darstellt. Die Hand ist, nicht anders als Gesicht oder Schädel, Ausdruck des ganzen Menschen und kann zu seiner physischen und psychischen Diagnose dienen.

Solange man die Welt physiognomisch deutete — das heißt: vom Beginn der menschlichen Geistesgeschichte bis über Paracelsus hinaus —, war die Handlesekunst ein legitimes diagnostisches Verfahren. Sie besaß gesicherte Regeln. Nicht allzu viele, denn man war sich wohl bewußt, daß die Deutung einer organischen Gestalt letzlich ein intuitiver Vorgang ist, nicht anders als die Erfassung eines Kunstwerkes — daß sie dafür aber ungleich treffsicherer zu sein vermag als irgendeine auf logischem Wege gewonnene Deutung. In den Jahrhunderten der exakten Naturwissenschaft, die mit Mikroskopen und Hirnschnitten den Menschen zu entziffern versuchten, wurde die Chiromantie ein mißachteter Aberglaube. Und in der Tat: von Unberufenen weiterkolportiert, verlor sie jeden Anspruch darauf, ernst genommen zu werden, und was an Weisheit in Zwanzig-Pfennig-Heftchen zu finden war, hatte nichts mehr mit der alten Chiromantie zu tun.

Heute jedoch, in einer Zeit, in der die Deutungswissenschaften wieder erneuert werden, in einer Zeit, in der selbst der Mediziner vielfach Mikroskop und Sonde beiseite legt und sich dem Studium der Gestalt eines Patienten zuwendet, heute rückt auch eine wohlverstandene Handlesekunst wieder in den Blickpunkt der Betrachtung — und ins Grenzgebiet der Wissenschaft. Aber sie muß heute vollkommen anders aufgebaut werden. Erstens muß sie befreit werden von dem unsinnigen Regelkram der letzten Jahrhunderte, und zweitens muß sie sich stützen auf die modernen physiologischen Forschungen ebensosehr wie auf die Erkenntnisse der modernen Seelenlehre.

Form, Konsistenz und Farbe der Hände und Nägel als Indizien für bestimmte konstitutionelle (und damit auch psychische) Anlagen gelten zu lassen, das ist heute auch der Medizin nicht mehr ungeläufig. Um so schärfer aber lehnt sie die Analyse der Handlinien ab, obwohl die Deutung der Handlinien methodisch genau dasselbe ist wie die Deutung der Handform; denn ob ich die Außenlinien, den Kontur, oder die Innenlinien deute, ist prinzipiell das Gleiche; der Botaniker etwa erkennt ja auch die Blattzeichnung neben der Blattform, als gleichrangiges Charakteristikum an.

Der Widerstand ist jedoch verständlich. Wenn man las, daß bestimmte Kreuzchen, Gabeln, Sternchen, Häkchen und Inselchen bald Pech in der Liebe, bald Erbschaft, bald Sturz vom Pferde, bald einen bösen Schwiegervater bedeuten, so erübrigte sich jedes Eingehen auf ein solches System. Dieser ganze Kehricht an törichten Regeln mußte zunächst über Bord geworfen werden. In dem von mir aufgestellten chirologischen System gibt es derartige Fixierungen nicht; denn jedes einzelne Merkmal, das sich in der Handfläche findet, bedeutet als einzelnes nichts, sondern kann — wie bei jeder physiognomischen Methode — nur in bezug auf das Gesamtbild verstanden werden.

Selbstverständlich halte ich an den seit Jahrtausenden bei allen Völkern als gültig befundenen Grundbedeutungen fest: daß die Lebenslinie, die um den Daumenballen läuft, das gesundheitliche Schicksal und die Vitalität spiegelt; daß von den beiden quer über die Hand laufenden Linien die untere Linie Faktoren des Intellekts und der Bewußtseinssphäre (Kopf), die obere Faktoren des Gemüts und der unbewußten Sphäre (Herz), und daß von der Handwurzel aus die Schicksalslinie, die senkrecht hinauf zum Mittelfinger läuft, über die Auseinandersetzung des Ichs mit der Umwelt aussagt, daß die „Berge" unterhalb der Fingerwurzeln ihre durch die Symbole Mond, Jupiter, Saturn, Sonne, Merkur festgelegten physischen und psychischen Zuordnungen haben; derartige Grundbegriffe der chirologischen Tradition halten der empirischen Nachprüfung stand. Daß sich dabei eine vertiefte Typologie der Hand ergibt, versteht sich von selbst; so müssen, wenn man schon zeitliche Rhythmen aus der Lebenslinie lesen will, diese umgekehrt als bisher gelesen werden, weil die Kindheitserlebnisse aus der Handwurzel nach oben in die Handfläche vorstoßen.

Alle Deutungsregeln von Einzelheiten aber müssen abgelehnt werden. Ein Kreuz in der Lebenslinie, eine Insel in der Kopflinie können sehr Verschiedenes bedeuten und lassen sich nur beurteilen, wenn man die Gesamtform der Hand und den Gesamtverlauf der Linien berücksichtigt; und

Kontra:

Ist Handlesekunst Wissenschaft oder Zigeunerunfug?

Von Werner Hegemann

Ist die Chirologie Wissenschaft oder Zigeunerkunst? Ganz sicher Wissenschaft, solange man z. B. die Mathematik Wissenschaft nennt oder etwa gar den Geschichtsschreibern erlaubt, sich Wissenschaftler zu nennen. Es liegt im Wesen der Handlesekunst, daß ihre Definitionen oder Behauptungen entweder zutreffen oder nicht zutreffen. Aehnlich in der Mathematik. Dort nennt man z. B. zwei Linien parallel, wenn sie in gleichem Sinne nebeneinander herlaufen, *ohne* sich zu schneiden. In derselben Mathematik aber definiert oder beweist man auch: parallel sind Linien, die sich schneiden, z. B. in der Unendlichkeit. Aehnlich läßt sich aus vielen entscheidenden Thesen der Geschichts-„Wissenschaft" im Bedarfsfalle mit derselben Genauigkeit das Gegenteil beweisen. So behaupten z. B. führende Geschichtsschreiber, Friedrich der Große sei der größte Segen für Deutschland gewesen, weil er — oder obgleich er — zugestandenermaßen nie für Deutschland, sondern regelmäßig gegen deutsche Gedanken gekämpft hat (also z. B. sich rühmte, das deutsche Elsaß den Franzosen gerettet zu haben, oder grundsätzlich möglichst wenig deutsch und möglichst viel französisch sprach, schrieb und in seiner Nähe duldete). Aus denselben Gründen haben andere führende Geschichtsschreiber wie z. B. Ernst Moritz Arndt (in seinen historischen Betrachtungen) beinahe überzeugender behauptet: „Keiner hat uns Deutschen so sehr geschadet wie Friedrich der Große." Beide Behauptungen sind — je nach der politischen Einstellung des Behauptenden — richtig oder falsch.

Genau dieselben inneren Widersprüchsmöglichkeiten finden sich in der Handlesekunst und erheben sie zum Range von Wissenschaften der eben geschilderten Art. So ist es ein alter und immer geübter Brauch der Handlesekünstler gewesen, eine gewisse Handfalte, die sie „Lebenslinie" nennen, von oben nach unten zu „lesen". Dagegen wies Lutz Weltmann in seinem aufsehenerregenden Aufsatz „Reich mir die Hand . . ." (Chronik der Menschheit, 6. Mai 1931) darauf hin, daß Julius Spier, der kaum bestrittene Meister der heutigen Handlesekunst, „die Lebenslinie nicht mehr von oben nach unten, sondern umgekehrt als bisher liest", was als wesentliche Differenzierung Spiers von der Tradition" gewürdigt wird. Spier hat diese Abweichung zugegeben, hat im übrigen aber festgestellt: „Selbstverständlich halte ich an den seit Jahrtausenden bei allen Völkern für gültig befundenen Grundbedeutungen fest." Sehr einsichtig hat Spier auch hinzugefügt: „Alle Deutungsregeln von Einzelheiten müssen abgelehnt werden. Ein Kreuz in der Lebenslinie z. B. kann sehr Verschiedenes bedeuten."

Nichts könnte bedeutungsvoller sein als dieses „Kreuz in der Lebenslinie". So kann dieses Kreuz z. B. bedeuten, daß der Inhaber im bevorstehenden Kriege das eiserne Kreuz verliehen bekommt, oder daß er sich mit stigmatischer Leidenschaft danach sehnen wird, weil er es nicht verliehen bekommt. Das Kreuz kann auch bedeuten, daß der Inhaber einmal gekreuzigt werden wird, oder daß er kreuzfidel ist, weil er nicht gekreuzigt wird. Manche Kreuzträger haben ein Hauskreuz. Andere gehören dem abergläubischen Orden der Rosenkreuzler an, oder sind dazu bestimmt, am nächtlichen Kreuzweg unter einem Kruzifix einem Kruzitürken, einer Kreuzspinne und dem kreuzbraven Schatzgräber zu begegnen, dessen Vorfahr Kreuzfahrer und dessen Neffe Schiffsjunge auf einem Segelkreuzer ist. Obgleich sich diese Deutungsmöglichkeiten vielfach durchkreuzen, sind sie trotzdem manchmal eindeutig. Dagegen kommt eine kleine Störung in die Lösung des uralten Kreuzrätsels nur durch das neuerliche Auftauchen des Hakenkreuzgedankens. Er muß je nach der politischen Auffassung des Kreuzträgers (oder seines Vaters — im Falle von Unmündigen) als Passivum oder Aktivum in der Bilanz der Handlesekunst-Wissenschaftler gewertet werden. Meist natürlich als ein Aktivum, weil bekanntlich in Italien, dem Ideallande der Hakenkreuzler, sich besonders viel Analphabeten befinden, die ihre Unterschrift unter das Glaubensbekenntnis der Handlesekunst in Form von drei Kreuzen liefern, was ihr einen geheiligten Charakter verleiht.

Tiefe Einsicht beweist Spiers Festhalten „an der seit Jahrtausenden gültig befundenen Grundbedeutung, daß die Berge unterhalb der Fingerwurzeln ihre durch die Symbole Mond, Jupiter, Saturn, Sonne, Merkur festgelegten physischen und psychischen Zuordnungen haben". Wenn der Kosmos eine endlich begrenzte Einheit bildet, wie man sehr wohl annehmen kann, dann besteht natürlich auch ein enger Zusammenhang zwischen deinem Fingerwurzelberg (oder deinem abgeschnittenen linken Kleinfingernagel) einerseits und dem majestätischen Umlauf des Saturn, der sich in einer mittleren Entfernung von 1418 Millionen Kilometern in 29 Jahren, 166 Tagen und 23 Stunden um die Sonne dreht. Auch verblüffende Explosionen von unerwartet dazwischensausenden Meteoren oder das unerwartete Erlöschen ferner Sonnensysteme (deren Licht 5000 Jahre brauchte, um zur Erde zu dringen) können nachträglich einkalkuliert und irgendwie mit deinen Fingerwurzelbergen in Zusammenhang gebracht werden. Abzulehnen ist dagegen die Weisheit der Sybillen und der Mutterwitz gewisser weiser Frauen aus dem Volke, die unsere unleugbare Schicksalsverbundenheit lieber aus dem menschheitsnäheren Kaffeesatz als aus dem fernen Saturn lesen wollen.

Statt aus der naturgesetzlich festgelegten Lagerung des Kaffeesatzes zur „Zusammenschau des Ganzen" und zum Erkennen unseres gesundheitlichen Schicksals vorzudringen, wird jedoch neuerdings eine Methode empfohlen, die das Lesen des Schicksals aus den Handlinien zu verdrängen droht. Die Ursache für diese Bedrohung der uralten Handlesekunst hat Julius Spier angedeutet, als er erklärte: „Eine Hand kann nach wenigen Wochen ein ganz anderes Bild zeigen. Neue Linien erscheinen, alte verschwinden." Auch ist schon seit längerer Zeit wiederholt eine störende Divergenz zwischen diesen erscheinenden und verschwindenden Handlinien einerseits und den kosmischen Linien des Sternenlaufes anderseits festgestellt worden. Der Umschwung, der die Handlesekunst gegenwärtig bedroht, datiert von der Entdeckung, die im August

„Der Materialismus ist tot!"
Aus einer Kritik über
Dr. Max Kemmerich
Die Brücke zum Jenseits
712 S., geh. 13.50 RM, Leinen 16.— RM
Kemmerich geht dem Materialismus, als überholt, mit den schärfsten Waffen zu Leibe und gibt dem Leben wieder Inhalt und Sinn. Das Buch erregt ungeheures Aufsehen. *Die Lese, Köln*
Das Zentralblatt für Okkultismus, Leipzig, schreibt über
Prophezeiungen, Alter Aberglaube oder neue Wahrheit? (Ebenfalls von Dr. Max Kemmerich.) Geheftet 6.— RM, Leinen 8.50 RM
. . . und wir können es nur wärmstens allen Zweiflern empfehlen, allen „Exakten Forschern", die hier den geradezu mathematischen Beweis für das Vorhandensein der Kraft zeitlichen Fernsehens aus der Feder eines Nichtokkultisten erhalten; sie können daraus vor allem lernen, wie man Fragen dieser Art mit wissenschaftlichem Rüstzeug Schritt für Schritt auf den Leib rückt.
ALBERT LANGEN
MÜNCHEN

Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille

Psychochirologie

nur aus der Zusammenschau des Ganzen kann sich ergeben, ob irgendein Sternchen von Bedeutung ist oder nicht.

In 27 jähriger Arbeit habe ich zudem eine Feststellung gemacht, die der alten Chiromantie offenbar unbekannt war: Nur die Hauptlinien der Hand liegen fest. Die Nebenlinien ändern sich dauernd. Eine Hand kann nach wenigen Jahren, ja nach wenigen Wochen ein ganz anderes Bild zeigen. Neue Linien erscheinen, alte verschwinden — ganz entsprechend den körperlichen oder geistigen Veränderungen, die der Mensch erleidet, und entsprechend der Erlebnisart und Erlebnisverarbeitung der Persönlichkeit.

Gerade die geistigen Veränderungen prägen sich in der Hand mit überraschender Kraft aus, und man darf sagen, daß das Handbild vor allem zur psychologischen Diagnose geeignet ist, ja geradezu eine Landkarte der Seele darstellt. Und zwar zeigt das Handbild nicht etwa nur den (angeblich statischen) „Charakter" eines Menschen, der immer eine etwas imaginäre Größe ist, sondern eben, weil das Handbild dauernden Veränderungen unterworfen ist, die *Veränderungen* dieses Charakters; sie zeigt den Dynamismus der Psyche, sie zeigt die Rhythmik des psychischen Erlebens.

Diese Erkenntnis ist es, mit der ich glaube, der Chirologie als seelenkundlicher Hilfswissenschaft ein neues Gesicht gegeben zu haben. In der Hand werden alle jene seelischen Funktionen deutbar, deren Kenntnis uns die moderne Psychologie vermittelt hat. Was die Hand zeigt, das ist, neben den Begabungen und Anlagen — deren sichtbarer Niederschlag zur pädagogischen Beratung der Eltern und Erzieher und zur Berufsberatung wertvolle Anhaltspunkte gibt —, ein Querschnitt durch die momentane psychische Gesamtlage eines Menschen, mitsamt seinen Konflikten, Störungen, Hemmungen und Verdrängungen. Derartige Störungen und Komplexe lassen sich durch eine chirologische Analyse oft sehr schnell bestimmen und dem Patienten auf den Kopf zu sagen.

Eine psychische Hemmung beispielsweise bleibt als sperrende Linie in der Hand so lange sichtbar, bis ihre Lösung erfolgt. Sobald der Komplex getilgt ist, kann sich das Handbild verändern; die Hand vermag also nicht in allen Fällen über abgeschlossene Kämpfe etwas auszusagen. Dagegen sind alle diejenigen Faktoren sichtbar, die, wenn auch dem Patienten nicht bewußt, latent wirksam sind — vor allem Erlebnisse der frühesten Kindheit und besondere komplizierende Erlebnisse während der Schwangerschaft der Mutter, die sich aufs deutlichste ausprägen.

Schließlich gibt der Vergleich der beiden Hände — ich sehe in der rechten Hand die Vorfahrenhand und in der linken die individuelle Hand — die Möglichkeit, festzustellen, welche Eigenschaften vererbt sind und inwieweit nur ein seelischer, psychologischer Zusammenhang besteht mit den Vorfahren und deren Schicksal.

Die moderne Chirologie ist aus diesen Gründen ein ausgezeichnetes diagnostisches Verfahren bei psychischen Erkrankungen. Denn der Chirologe vermag aus dem Handbild Krankheitsursachen zu erkennen, die dem Patienten selber unbekannt sind und oft auch bei einer psychoanalytischen Behandlung entweder erst sehr spät oder gar nicht zum Vorschein kommen; er vermag die Störungen im psychischen Dynamismus in allerengster Verbindung mit körperlichen Störungen zu sehen, denn das Objekt, an dem er diagnostiziert, die Hand, läßt ihn Psychisches nie vergessen; und er bleibt vor einseitigen Diagnosen bewahrt, weil ihn das wundervoll ineinandergefügte Netz von Linien ihn immer wieder zur Zusammenschau und zur Deutung aus dem Ganzen hinaufführt. Nicht nur meine Praxis, sondern vor allem auch meine Zusammenarbeit mit Medizinern und Psychiatern hat mir gezeigt, daß dieser Weg chirologischer Diagnose gangbar ist, und daß die chirologische Methode, so ganz und gar anders sie sich auch aufbaut als die medizinische, der psychischen wie der physischen Therapie wertvolle Dienste zu leisten vermag.

Denn was wir vor uns haben, wenn wir eine Hand betrachten, ist nicht anderes als ein ganz differenzierter seelischer Seismograph; und was wir lebendig empfinden im Spiel der Hände, das webt in Wahrheit im Netz der Linien ein ungeahnt feineres und deutbares Spiel.

———

Ist Handlesekunst Wissenschaft oder Zigeunerunfug?

1927 ein berühmter Wiener Schriftsteller gemacht hat, als er die eigentümliche Harmonie zwischen der starken Streuung der Sternschnuppen jenes Jahres und der auf seinem Rockkragen stets besonders stark sichtbaren Streuung von Kopfschuppen feststellte. Im Gegensatz zum Kaffeesatz haben Kopfschuppen in ihrer Entstehung einen innigen organischen Zusammenhang mit dem menschlichen Leib. Im Gegensatz zu den Fingerwurzelbergen dagegen haben Kopfschuppen, genau wie Kaffeesatz, den Vorteil unbegrenzter Streubarkeit und damit die Fähigkeit, die Streuung von Meteoren, Sternschnuppen und ähnlichen uns schicksalverbundenen Erscheinungen in der Milchstraße mit verblüffender Treue zu spiegeln.

Aber selbst von dem neuen System der Kopfschuppen-Lesekunst muß das kritische Wort Spiers gelten: „Alle Deutungsregeln von Einzelheiten müssen abgelehnt werden." Die vollendete Dringlichkeit dieser Warnung wird klar, sobald man das Weltall nicht als eine endlich *begrenzte* Einheit, sondern — wie es in der Physik oft geschieht — als *unendliche* Anhäufung von Atomen oder ähnlichen Phantasieschöpfungen ansieht. In dem Augenblick, in dem wir den Begriff „unendlich" in eine Berechnung einfügen müssen, ist die Umkehrung jedes Rechnungsergebnisses möglich. Parallele Linien treffen sich nie, oder sie treffen sich in der Unendlichkeit. Jede Ankündigung des Handlesekünstlers, die im begrenzten Raum einzutreffen versäumt, kann sich in der Unendlichkeit trotzdem als treffend erweisen. Wenn angenommen wird, es gäbe unendlich viele Atome, dann kann jeder Primaner feststellen, daß die Zahl der Kombinationen, die sich aus dieser Menge von Atomen entwickeln können, nicht unendlich mal unendlich, sondern unendlich hoch unendlich (also ∞^{∞}), oder unendlich in der unendlichsten Potenz ist. Damit ist jede beliebige Möglichkeit und Unmöglichkeit als möglich gegeben. Es ist dadurchgemäß sogar möglich, daß ein Handlesekünstler recht behält, oder daß ein preußischer Historiker keinen Unsinn redet. Womit allerdings nicht gesagt ist, daß derartige extreme Fälle als wahrscheinlich bezeichnet werden dürfen.

Das Vertrauen auf das Zutreffen oder Nichtzutreffen der Urteile des Handlesekünstlers ist u. a. bedingt durch unser Vertrauen auf die Gesetzmäßigkeit des Weltalls. Wenn der große Philosoph von Sanssouci an Voltaire schrieb: „Je älter man wird, desto mehr überzeugt man sich, daß Seine heilige Majestät der Zufall drei Viertel der Geschäfte dieser erbärmlichen Welt erledigt", so gilt das vielen nur als törichter Rationalismus eines unphilosophischen Menschen. Viele halten es dagegen für sehr philosophisch, wenn Nietzsche erklärt: „Der Gesamtaspekt ist der einer ungeheuren Experimentierwerkstätte, wo einiges gelingt, zerstreut durch alle Zeiten, und Unsägliches mißrät, wo alle Ordnung, Logik, Verbindung und Verbindlichkeit fehlt" (IX, S. 70, Handausgabe). Oder wenn Goethe mit Napoleon erklärt: „Die Politik ist das Schicksal." Selbst Handlesekünstler können die Entwicklung der Politik nicht immer genau voraussehen.

Vielleicht darf ich erwähnen, daß mein Buch „Napoleon, oder Kniefall vor dem Heros" vor allem der Frage nach Zufall und Schicksal in der Weltgeschichte gewidmet ist. Ich zeigte dort, wie selbst ein Oswald Spengler, der von „tiefer Bedeutung in den Lebensläufen der einzelnen Kulturen" schwärmt, im Bedarfsfalle auch behauptet, „daß es keinen Sinn in der Menschengeschichte gibt" und daß „grauenhaft banaler, lächerlicher Zufall" ganze Kulturen zerstören kann. Goethes Grundstimmung war: „Der Edle strebt nach Ordnung und Gesetz." Aber er war tiefsinnig genug, um gelegentlich dieser rationalistischen und biedermeierlichen Langeweile müde zu werden. Dann erklärte er: „Ich sehe die Zeit kommen, wo Gott keine Freude mehr an der Menschheit hat und abermals alles zusammenschlagen muß zu einer verjüngten Schöpfung." Die Schöpfung ist kein langweiliges Uhrwerk, und Gott ist kein Pedant. In dem Lustspiel „Iphigenie" des Manfred M. Ellis erklärt, vor dem Sturz Trojas, Zeus: „Du denkst, weil ich mir einmal einen Plan für alles ausgedacht, habe ich ihn immer gleich im Kopf und kann wie Kinder, die der Lehrer prüft, auf jede Frage gleich die Antwort leiern. Ich hab' das längst vergessen! . . . Glaube mir, ich schere mich den Kuckuck um meine eigenen großen Pläne und ändere sie oft durchaus — fürwahr mit Hochgenuß — im letzten Augenblick, wenn schon die Lose zittern." Man kann selbst von Herrn Spier nicht verlangen, daß er im voraus weiß, wann Gott das Goethesche Bedürfnis hat, „abermals alles zusammenzuschlagen". Man muß also sogar in der Handlesekunst mit gelegentlichen Fehlurteilen rechnen. Doch läßt sich meist die körperliche Reinlichkeit der Menschen aus ihren Händen feststellen. Ein Narr wäre nur der, der etwa von der Reinheit der Hände auf die Reinheit des Herzens oder gar der Logik schließen wollte.

———

WILLY HAAS

Gestalten der Zeit

Leinen 6.50 RM

Einige Pressestimmen:

Die einzelnen „Gestalten der Zeit" erscheinen bald ganz nah, ganz unmittelbar gesehen, in lebendigen, fast novellistisch gezeichneten Einzelzügen — und bald wie von einem anderen Stern gesehen, als die rätselhaften Spielfiguren eines Schachbretts, das unsere eigene ganze Wirklichkeit enthält. *„Vossische Zeitung", Berlin*

Dieses Buch ist da, um gelesen zu werden. *„Frankfurter Zeitung"*

Ein vielfältiges und weltumspannendes Gesamtbild. Ein ergiebiges, tiefes Buch. *„General-Anzeiger", Dortmund*

GUSTAV KIEPENHEUER VERLAG
BERLIN

F. FLÜDECKE A.-G.
VERLEGER-PAPIERE

Wer einen guten Führer sucht

greife zu dem Buch

Oskar A. H. Schmitz
DER GEIST DER ASTROLOGIE

In Halbleinen gebunden 7.50 RM

Er findet dort nicht nur die Grundlagen zu einer Kenntnis der Zeichen, sondern er findet dort die Tiefe eines Geistes, der mit Ehrfurcht den Makrokosmos Welt aus dem Mikrokosmos Mensch gestaltet. Er erfährt, daß die Astrologie nicht ein kaltes Kenntnisnehmen ist, sondern ein sehr gewissenhaftes Schreiten in die Weite einer erhabenen Welt, dessen letzter Sinn ein Beugen vor dem Geheimnis Gottes ist und — vor dem Geheimnis Mensch, das uns weitherziger, verantwortungsvoller und selbstloser zu werden lehrt

Vom selben Verfasser erschien ebenfalls in unserem Verlag:
PSYCHOANALYSE UND YOGA. Broschiert 6.— RM

Georg Müller Verlag / München

Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille

Graphologie

Pro:

Von der Graphologie zur Schriftanalyse

Von Dr. Max Pulver

Der Schriftausdruck bietet keine Physiognomik im Lavaterschen Sinne. Er ist ein Teil der menschlichen Mimik, eine fixierte Gebärde, die deshalb nachträglich fälschlicherweise den Eindruck erwecken kann, als wären ihre Züge erstarrt, wo sie noch ein bewegtes System von Kräften widergibt.

Trotz der Schreibschablone, die wir benutzen, um unsere Mitteilungen verständlich zu machen, sind die psychomotorischen Elemente in der Schrift ausschlaggebend, wir beurteilen den Schreib*akt* und nicht die Schrift.

Temperament, Naturell, Aufbau und Strukturzusammenhang der menschlichen Wesenselemente erfassen wir spontan aus der graphischen Gestaltung.

Wir treiben reale Psychologie, nicht nur Charakterforschung in jenem eingeschränkten Sinne, der Charakter „mit der Gesamtheit aller Aktions- und Reaktionstendenzen, die für die persönliche Stellungnahme, insbesondere die gefühls- und willensmäßige, bezeichnend und bestimmend sind", gleichsetzt.

Das individuelle Gepräge, das in der Handschrift zum Ausdruck kommt, schildert gewiß die Affekt- und Triebseiten der Persönlichkeit in ausschlaggebender Weise. Daneben aber fließt so viel an Gesinnungen, Wertungen, Gefühlsbetonungen und individueller Stellungnahme in unsere Schreibbewegung ein, daß deren Studium nicht nur der Charakterforschung, sondern der Persönlichkeitsanalyse zukommt.

Die Arten und Grade der Intelligenz, die Begabungen finden ebensosehr hier ihren symbolischen Ausdruck wie das elementare Triebleben mit seinen Hemmungen und Süchten.

Die Schriftdeutung gehört also zur Persönlichkeitsforschung und nur insofern zur Charakterologie, als sich letztere mit der Trieblehre und mit anderen psychischen Elementargebieten auseinandersetzt.

Wenn heute vielfach von verschiedenen Graphologien gesprochen wird, so beruht diese Ansicht auf einem Irrtum, den freilich die verschiedenen Parteigänger am allerleichtesten zu verbreiten geneigt sind. Die experimentelle Graphologie zum Beispiel berührt mit ihrer Einstellung auf physische und intellektuelle Ursachen des Schreibaktes in keiner Weise das Persönlichkeitsproblem in der Schrift, sie liefert Interessantes und Unwesentliches, ähnlich der experimentellen Psychologie; wie diese eine Psychologie ohne Seele produzierte, versucht jene eine Persönlichkeitsforschung ohne Persönlichkeit. Ihr Ausgangspunkt ist derselbe Universitätsrationalismus, der Verstand und mechanische Umstände in gleicher Weise überwertet, und dessen Welt durch den Geltungstrieb ebenso verarmt ist wie bei einem Durchschnittsprofessor.

An Stelle der Erfassung von Gesinnung tritt die behavioristische des bloßen Verhaltens, mag man sich auch gegen dessen infantile Tautologien sträuben. Das Verhalten erklärt mir nichts, wenn ich nicht Einsicht in die Gesinnung habe, aus der es erfolgt.

Während die sogenannte metaphysische graphologische Richtung sich in einseitiger und biologisch nicht unterlegter Weise mit Aufbau und Strukturzusammenhang der sogenannten höheren seelischen und geistigen Funktionen abgegeben hat, sollte man von der experimentellen Methode erwarten, daß sie eine brauchbare Trieb- und Affektlehre geliefert hätte. Das Resultat ihrer subtilen Untersuchungen ist aber von so überraschender Dürftigkeit, daß hiervon keine Rede sein kann. Die graphologischen Metaphysiker hingegen haben eine etwas altjüngferliche Scheu vor den natürlichen Wesensgrundlagen und bewegen sich lieber in der Sphäre sittlicher Beurteilung und moralisch-ästhetischer Zensuren. Solange wir nicht verstehen, wie die stärksten motorischen Energien, die Triebe, in einer Persönlichkeit verarbeitet worden sind, solange wir ihre Intensität im einzelnen Fall nicht abschätzen können, bleibt der Begriff des Charakters eine Hirngeburt gleich der jungfräulichen Göttin, da er sich doch zum Beispiel mit den Drüsenfunktionen verändert, genau wie sein Niederschlag im Schriftausdruck.

Es ist von ihnen manches für das Verständnis der Individualität im geistigen Sinne geleistet worden, manches auch für die Klarlegung von Wesenszusammenhängen scheinbar disparater Eigenschaftsgruppen.

Das Lebewesen Mensch dagegen haben sie nur durch das verdünnende Medium seelischer Lebendigkeit erkannt. Gemeinsam ist der experimentellen wie der metaphysischen Methode die Schriftauffassung als einer unbeständigen leiblich-seelischen Funktionsäußerung, das heißt als einer Mimik. Die ideographische Einstellung, wozu man nur mit halbem Recht auch den Verfasser dieses Aufsatzes hat zählen wollen, sieht in der fixierten Schreibbewegung Symbole, Wunschbilder, überwertige Komplexe, Zwangsvorstellungen, vorschwebende Situationen und derlei mehr. Das bewegte Kräftesystem der Persönlichkeit deutet hier in starre Bildformeln zu gerinnen, die wilde Intuition arbeitet hier mit schlechten Schablonen, ähnlich wie bei Second-hand-Analytikern.

Jeder sensible Mensch sieht Symbole in der Handschrift; es wäre ebenso unrichtig, diese Tatsache zu leugnen, wie diese Blickfänger auf eine psychoanalytische Deutung festzulegen. Sie können Schlüsselmerkmale sein oder auch Schlüssel, aber man muß zusehen, daß diese in ihr Schloß passen.

Noch ist es Sitte, die angeführten verschiedenen Methoden, jede einzeln als alleinseligmachende, anzupreisen und mit dem Prädikat „wissenschaftlich" auszuzeichnen. Manchmal erscheint es wichtiger, den Splitter im Auge des Nächsten festzustellen als den Balken im eigenen. Ueberhaupt verführt die Schriftbetrachtung zum Urteilen, dieses zum Verurteilen, und je begabungsärmer oder vom Leben zurückgesetzter sich ein solcher Richter vorkommt, um so strengere Sittengebote pflegt er zu produzieren.

Unsere Aufgabe liegt aber im Verständnis und im Beschreiben. Man halte sich an die Realität, man treibe Empirie, man verwende nur die unumgänglichen Werturteile, wie sie schon in der Sprache liegen, man stelle aufbauend dar und überlasse dem lieben Gott das Jüngste Gericht.

Gewiß zielt die Schriftdeutung auf eine Tiefenpsychologie, und diese verlangt Abstände und Wertungen. Auf dem Ausdrucksgebiete ist das Symbol das primitiv-reale Element, das Erlebnis sinnerfüllt. Die analytische Symboldeutung ist nur eine unter vielen möglichen, deshalb wichtig, weil sie wenigstens bei Freud am Trieb orientiert ist, deshalb unzureichend, weil sie in geistigen und sachlichen Zusammenhängen kaum mehr als Verkleidung bietet. Der Mensch ist kein überwiegend triebhaftes oder überwiegend moralisches System, ja er ist nicht einmal überwiegend Individuum. Konstitutions- und das heißt Erbfaktoren unterlegen seine Persönlichkeit ebenso stark wie deren Ausdruck in der Handschrift, so daß die freie Persönlichkeitsbildung für den Wissenschaftler ebenso fiktiv erscheint wie der freie Wille im Strafrecht.

Aus diesen Ueberlegungen geht hervor, daß die verschiedenen graphologi-

Astrologische Literatur Zeitschrift
„Neue Sternblätter"
Prospekte, Probeheft kostenlos
EBERTIN-VERLAG, Erfurt 674
Hallesche Straße 1

Kontra:

Auguren der Schrift

Von Arnold Hahn

Der Stand der Auguren ist nicht ausgestorben. Aus den Eingeweiden von Opfertieren und aus dem Fluge der Vögel Charakter und Zukunft abzulesen, ist bequemer, als Seele und Geist des demütig Fragenden selbst zu durchforschen. Eingeweide sind greifbar, der Vogelflug ist sichtbar, man kann alles ad oculos demonstrieren, man kann wahrhaftig „Regeln" nach Geschmack und Belieben hineinlegen und wieder herauslesen. Hat sich jemals die Seele so willig, greifbar und regelbar gezeigt?

Die modernen Graphologen sind echte Nachfahren der antiken Auguren. Sie wahrsagen aus den Eingeweiden der Schrift, sie deuten den Flug der Haar- und Schattenstriche, der Schnörkel, Spiralen und U-Zeichen. Sie lachen nicht, wenn sie einander begegnen.

Die Graphologie hat eine Zeit höchster Konjunktur hinter sich. Nach dem Kriege war große Nachfrage nach Auguren. Und eine starke Lockung, Augur zu werden. Durch dieses Exzitationsstadium sind wir heute schon hindurch. Graphologie ist heute viel weniger gefragt.

Aber in der kurzen Zeit ihres Glanzes hat die Graphologie Gelegenheit gefunden, unendlich viel Unheil anzurichten und dieses Unheil durch eine Invasionsarmee von Büchern und Abhandlungen noch zu vermehren. Denn sie hat es verstanden, durch die Selbstsicherheit ihres Auftretens und durch die Uebernahme der gargantualischen Rede- und Schreibweise der Geisteswissenschaften jener Epoche, sich das Ansehen einer exakten Wissenschaft mit erprobten und unerschütterlichen Fundamenten zu geben. So gelang es ihr nicht nur Einfluß zu gewinnen auf Tausende von Einzelschicksalen, die sie augurenhaft dorthin und hierhin lenkte, sondern auch, sich eine Art legaler Machtposition zu verschaffen. Behörden, Industrie und Handel griffen mit Freude zu diesem „exakten" Apparat der Persönlichkeits- und Befähigungsprüfung, der Hausgraphologe wurde Vorsitzender des Jüngsten Gerichtes, das über Anstellung, Entlassung, Avancement der Angestellten entschied. Die Graphologie wurde ein Menschen-Sortierapparat der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Das Unheil, das die graphologischen Bücher und Abhandlungen brachten, war nicht weniger groß. Sie trugen ihr gutes Teil zu dem metaphysisch-magisch-kosmologisch-mythisch-intuitiven Gepantsche bei, das nach dem Kriege die sogenannten Geisteswissenschaften beherrschte. Alle Fehl- und Leerläufe der Geisteswissenschaften der Zeit fanden sich in der Graphologie wieder. In den vielen Büchern über Graphologie findet man die verschiedensten Prinzipien der Graphologie, vielerlei graphologische Lehren mit Ueberzeugung vorgetragen. Daß diese Prinzipien und Lehren einander stark widersprechen, ja daß eines das andere oft geradezu aufhebt, müßte noch keineswegs gegen die Graphologie sprechen. Wohl aber spricht dagegen, daß es in dieser großen Bücherreihe kein einziges Buch gibt, das den Versuch macht, in umfassender Weise die Ursachen und Bedingungen der Schreibbewegung sowohl in körperlicher als auch in geistiger Hinsicht zu erforschen und darzulegen. Wenn die Graphologie eine wahre Wissenschaft wäre, dann müßten schon Bücher existieren über die physiologischen und anatomischen Grundlagen der Schreibbewegung, über die Erblichkeit der Schreibbewegung, über Gehirn und Schreibbewegung, über Rückenmark und Schreibbewegung, um nur einiges von der körperlichen Seite her anzuführen. Kurz, es müßte eine große Literatur von Monographien, von durchgearbeiteten Einzelforschungen vorliegen. Statt dessen findet man Theorien und im wahrsten Sinne des Wortes nur „Deutungen", und selbst die „exakte" Graphologie bewegt sich nur an der Oberfläche. Bei dieser Lage der Dinge erscheint tatsächlich die Graphologie eines Raphael Schermann als die konsequenteste, denn sie lehnt alle Exaktheit, alle Wissenschaftlichkeit, alle Theorie ab, und will nichts anderes sein als Telepathie.

Setzen wir aber den Fall, daß es tatsächlich von den Graphologen erreicht wird, ihrem Fache einen soliden Unterbau von wohldurchforschten Tatsachen zu schaffen, wie ihn jede wahre Wissenschaft hat. Wird dann die Graphologie das leisten können, was sie heute zu leisten vorgibt, wird sie dann imstande sein, Persönlichkeit und Seele gründlich zu beschreiben und darüber hinaus noch Fingerzeige zu geben für künftige Verhaltungsweisen oder gar für die Art der Heilung seelisch Kranker? Ist die Graphologie befähigt, ein Diagnostikum der Seele zu sein?

Dann müßte erst bewiesen werden, daß Persönlichkeit und Seele in allen ihren Qualitäten tatsächlich in der Schreibbewegung zum Ausdruck kommen. Die Schreibbewegung müßte eine Art von Sperma sein, das alle Eigenschaftsgene des Individuums umschließt und enthält. Ist dies wahrscheinlich? Warum gerade diese eine Bewegung? Und warum sollten gerade in dieser einen Bewegung alle Gene enthalten sein? Nach allen unseren Erfahrungen über das Verhalten des Organismus und auch der Seele ist das ganz unwahrscheinlich. Ebensowenig wie man beim Körper aus einem einzigen Diagnostikum das gesamte Wesen einer Krankheit ablesen kann, ebensowenig wird man das gesamte Wesen einer Seele jemals aus einem einzigen Diagnostikum ablesen können. Mag auch die Person eine Einheit sein, sie tritt doch immer nur als Teil in Aktion,

„. . . das beste Buch über Graphologie . . ."
Franz Blei im „Querschnitt", Berlin
„. . . Schluß mit allen ‚Eigenschafts'-Entlarvungen der älteren Graphologie. Pulvers Buch eröffnet der Graphologie neue Wege . . ." *„Berliner Tageblatt"*

Max Pulver
SYMBOLIK DER HANDSCHRIFT
291 Seiten Text mit 179 Handschriftproben
Geheftet 9.60 RM, Leinen 12.— RM

Der Kassationshof des Kantons Bern hat am 9. Juli die Revision des Prozesses beschlossen.

DER GIFTMORD-PROZESS RIEDEL-GUALA
Aus den Dokumenten für die Revision von Fürsprech FRITZ ROTH-Bern
Anhang: Auszüge aus dem psychologischen und **parapsychologischen Gutachtenmaterial von Dr. W. Kröner, Berlin,** sowie Protokolle über die telepathischen Versuche des **Mediums Frau Günther-Geffers**
288 Seiten. Kartoniert 4.— RM
„. . . ein vorzügliches Dokument, das sich wie ein guter Roman liest, eine ausgezeichnete kriminalistische Arbeit . . ."
Rudolf Olden am 22. Juli 1931 im „Berliner Tageblatt"

Demnächst erscheint:
Dr. Alfred Frankhauser
DAS WAHRE GESICHT DER ASTROLOGIE
ca. 272 Seiten Text mit 34 Tabellen und erläuternden Abbildungen
Ein Standardwerk, das sich mit der Astrologie historisch, philosophisch und ethisch auseinandersetzt.
Es will: „. . . ein Bild schaffen, das zeigt, was Astrologie ist, was sie in der Vergangenheit war, was sie gegenwärtig wird, und wiederum, und vor allem, was sie nicht ist und was sie niemals war . . ."
(Aus der Einleitung)
Verlangen Sie in Ihrer Buchhandlung die reich illustrierten Gesamt- und Sonderprospekte unserer Verlagswerke aus allen Gebieten.

ORELL FÜSSLI VERLAG
ZÜRICH/LEIPZIG

Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille

Von der Graphologie

schen Methoden zwar subjektiv aus der Eigenart und aus der Eitelkeit ihrer Urheber stammen, daß sie aber objektiv darin begründet sind, daß ganz verschiedene Schichten der Vieleinheit Mensch mit jeder einzelnen von ihnen getroffen werden.

Die Einseitigkeit und Beschränktheit der Betrachtung findet sich überall als Hemmnis in der Wissenschaft vom Menschen; man denke nur an die Geschichtsforschung oder gar an die übliche Universitätspsychologie.

Noch ist einem Irrtum zu begegnen, der sich aus der okkultistischen Frühzeit in die Auffassung über Graphologie eingeschlichen hat: Schriftdeutung oder -auslegung ist nicht eine Sinngebung aktiver Art, es wird da der Sache nach nichts hineingelegt, sondern das Bestreben muß vorherrschen, den vorhandenen Sinn zu erfassen, zu begreifen, was ist, und wie es geworden ist.

In jedem Erlebnis ist uns sein Sinn mitgegeben, wenn oft auch dunkel. Eine Gebärde wird sinnhaft erlebt, auch wenn ich diesen Sinn nicht ohne weiteres ausschöpfen kann.

Ebenso ist es mit dem Verständnis des Schriftausdrucks.

Die Handschrift ist eine Momentaufnahme, die ich aber lange und unter der Lupe studieren muß, damit ich weiß, was ich vor mir habe. Meine Augen, die das Bild betrachten, müssen ungetrübt sein von allen anderen Leidenschaften als von der, zu wissen, wie es ist. Man muß seine Wunschbilder abstellen können, vor allem auch seine Ressentiments, man muß wie ein Dichter menschlich auf der Höhe seiner Gestalten sein, wenn man nachgestalten will.

Geltungshunger und verkappte Machtsucht, der Wunsch nach Einfluß und das Bedürfnis, intrigante Neigungen zu befriedigen, flüchten sich gern in dieses Gebiet, wo Praxis und Magie fast unentwirrbar verschlungen sind.

So wenig, wie man durch psychopathische Anlagen allein Psychiater wird, wenn auch ein Ansatz solcher Reaktionsformen für einen guten Seelenarzt unerläßlich ist, so wenig genügt eine Triebanomalie mit ihrer anschließenden Verlagerung der libidinösen Energien auf die Geltungssphäre als Grundvoraussetzung für einen Schriftanalytiker.

Als Gutachter genügt es nicht, Menschen lieben zu *wollen,* sondern man muß die Menschen lieben. Man lasse alle Dämonie zu Hause und frage bei der Darstellung nur sein Gewissen und den Drang nach menschlicher Hilfe, der ebenso alt ist wie der Egoismus.

Man unterlasse es nie, sich selber zu prüfen, und man spüre immer — um ein recht unmodisches Wort zu brauchen — die Verpflichtung der geistigen Welt gegenüber.

Auguren der Schrift

sie würde schnell verbraucht sein, wenn sie immer als Ganzes auftreten müßte. Und so wird auch bei der Schreibbewegung immer nur ein Teil der Person beschäftigt sein, meistens sogar ein „verhärteter Teil", nämlich ein durch Gewohnheit verhärteter und abgeschliffener, wie er sogar innerhalb der Seele ein Eigenleben führen kann. Dabei ist noch gar nicht in Betracht gezogen, welche Transformatoren dieser Teil von seinem Ursprung zu durchlaufen hat, ehe er die Schreibbewegung in Gang setzt. Es ist zuzugeben, daß die Versuchung sehr groß ist, aus der Schrift wie aus den Kurven eines Registrierapparates Diagnosen abzulesen. Aber wer dies tut, dessen Methode unterscheidet sich in nichts von dem Diagnosestab des alten Zeileis oder von den Ablesungen eines Augendiagnostikers.

Die Graphologie als souveräne und sich selbst genügende Methode der Seelenforschung ist nicht zu retten. Sie hat nur zwei Wege vor sich, entweder den Weg des alten Augurentums, der Scharlatanerie, des ehrgeizigen Hohenpriestertums, oder den Weg einer ehrlichen und bescheidenen Hilfswissenschaft. In diesem Sinne äußert sich auch kein Geringerer, als der bedeutende französische Psychologe Professor Pierre Janet. Er meint, daß die Graphologie eine psychologische Methode sei, die über gewisse seelische Verhaltungsweisen Aufschluß geben könne; sie sei aber keineswegs eine Psychologie im großen allgemeinen Sinne. Sie sei nur eines der vielen Hilfsmittel der Psychologie, aber sie irre sich, wenn sie glaube, daß sie auf Grund ihrer Beobachtungen jemals eine Beschreibung des Individuums erreichen kann. Anstatt Leidenschaften und Charaktere erraten zu wollen, soll sie damit zufrieden sein, wenn sie kleine, nackte Tatsachen über irgendwelche Verhaltungsweisen unter besonderen Umständen feststellt.

Alles in allem: Graphologie als Wissenschaft wäre möglich. Graphologie als souveräne Methode der Seelenforschung ist unmöglich.

Propriété de l'Institut Eric Weil Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil Université Lille

Für meine Freundin

suche ich einen sensiblen, ungewöhnlichen, innerlich großzügigen Menschen als Ehekameraden. Sie selbst ist Anfang 30, gute Erscheinung, aus alter Familie, 16 000 M Vermögen, in führender Berufstätigkeit, die beibehalten werden kann. Einzig ausschlaggebend: gegenseitiges Verstehen. Zuschr. unt. 697 a. d. Lit. Welt.

BEVOR SIE ES VERZWEIFELT AUFGEBEN

fremde Sprachen zu erlernen, sehen Sie sich die

Zwei-Sprachen-Bücher

der Tagblatt-Bibliothek an. Ausführliche Prospekte kostenlos!

ENGLISCH
Collins, Poe, Stevenson, Trollope, Galsworthy, Wilde u. a.

FRANZÖSISCH
Balzac, Maupassant, Daudet, Barbusse u. a.

ITALIENISCH
Papini, Verga, Fucini, Amicis u. a.

SPANISCH
Como se lee un diario Español?

Jeder Band 80—100 Seiten stark **0.60** RM

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und

TAGBLATT-BIBLIOTHEK
LEIPZIG • WIEN • BERLIN

Mecklenburger

nehmt die Verbindung mit der Heimat wieder auf! Lest die

Mecklenburgische Monatshefte
VII. JAHRGANG
1931

Begründet von Johannes Gillhoff
Carl Hinstorffs Verlag Rostock

Eure Jugend steht vor Euch auf und Erinnerungen an die Heimat werden durch diese kulturelle Zeitschrift wieder wachgerufen.

★

Ein besonders reichhaltiges

„Ostsee-Sonderheft"

ist soeben erschienen.

★

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Preis monatlich RM 1.— zuzüglich Versandspesen.

Probeheft kostenlos.

Carl Hinstorffs Verlag
Rostock

Geben Sie uns,

bevor Sie verreisen, gefl. rechtzeitig Ihre Sommeradresse bekannt, damit keine Unterbrechung in der Lieferung erfolgt. *Die Literarische Welt*

BAUSTEINE
zur Volkskunde und Religionswissenschaft

Herausgegeben von Eugen Fehrle

1. Heft: L. Weiser

Altgermanische Jünglingsweihen und Männerbünde

Ein Beitrag zur deutschen und nordischen Altertums- und Volkskunde. 94 Seiten. RM 3.—

F. Böhm schreibt dazu in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Berlin: Eine außerordentlich reiche Kenntnis, besonders des altnordischen Quellenmaterials, verbindet die Verfasserin mit besonnener Kritik und scharf zufassender Kombinationsgabe, so daß das Buch als eine verheißungsvolle Eröffnung der neuen Schriftenreihe begrüßt werden kann, die den naturhaften und fruchtbaren Zusammenhang von Volkskunde und Religionswissenschaft zum Leitpunkt erwählt hat.

2. Heft: W. Wolf

Der Mond im deutschen Volksglauben

91 Seiten mit 5 Tafeln. RM 3.—

Prof. W. Haberlandt schreibt darüber in der Wiener Zeitschrift für Volkskunde: Vorliegende Studie... stellt in sehr übersichtlicher und besonnener Weise die zahllosen Volksmeinungen und mystischen Vorstellungen, die sich an das wandelbare Nachtgestirn in der deutschen Volksüberlieferung knüpfen, zusammen.

Konkordia A.-G.
für Druck und Verlag
Bühl/Baden

Zwei Welterfolge

Oskar von Wertheimer

Kleopatra

Ein biographischer Roman

Groß-Oktav, 410 Seiten Text, 34 Abbildungen und 3 Kartenbeilagen
Geheftet RM 10.—, Leinen RM 12.50
5. Tausend

Uebersetzungen erschienen in: Holland, Spanien, Italien, England, Amerika

„Neue Zürcher Zeitung": „Wertheimer schreibt bestrickend. Die geschichtlichen Bilder erhalten eine Sättigung durch den erzählenden Einzelzug, daß man sich in einen prunkhaften Roman versetzt glaubt."

„Berliner Tageblatt": „Das Kleopatra-Buch gehört zu den Werken, die in unserer Zeit leider selten geworden sind. Wie die 21jährige kapriziöse Königin, die ihr Gatte und Bruder Ptolemäus XIV. in eifersüchtiger Machtgier von Cäsar fernhält, sich von einem Lastträger in einem Sack in den Palast des römischen Imperators zu Alexandrien tragen läßt, wie sie die Spätreife des Bejahrten zu neuer Glut schürt und ihn mit ihren bestrickenden Reizen fünf Monate von Rom, von Macht und Triumph fernhält, das ist spannender als der gerühmteste Detektivroman zu lesen."

*

Anna Wyrubowa

Glanz und Untergang der Romanows

12. Tausend. — 384 Seiten und 43 seltene Bilder nach Aufnahmen der Autorin
Geheftet RM 6.50, Leinen RM 8.50

Uebersetzungen erschienen in: Finnland, Schweden, Frankreich, Amerika, England, Rußland, Italien

„Hamburger Anzeiger": „Wir kennen keine Memoiren, die in ihrer menschlichen Schlichtheit ergreifender und interessanter wären. Niemand wird das erschütternde Buch aus der Hand legen, ohne menschlich ergriffen zu sein."

Amalthea-Verlag
Wien N., Argentinier Straße 28

Das

Kölner Jüdische Wochenblatt

ist die einzige jüdische, von keiner Partei abhängige Zeitung in Deutschland, die zweimal wöchentlich erscheint;

ist innerjüdisch neutral, es erstrebt den Ausgleich in jüdisch-politischen Streitfragen;

bringt neben den Nachrichten und Korrespondenzen aus den jüdischen Zentren der Welt einen gepflegten, umfangreichen Feuilletonteil;

richtet seine besondere Aufmerksamkeit der zielbewußten Abwehr des Antisemitismus;

unterstützt alle Maßnahmen, die geeignet erscheinen, jüdisches Wissen und jüdische Kultur zu verbreiten.

Bestellungen nimmt jede Postanstalt sowie der Verlag selbst, Köln, Dasselstraße 59, entgegen.

Hellseherei

Pro:

Gespräch mit Erik Hanussen

Jan Erik Hanussen, der modernste Zauberer Europas, verzichtet auf sämtliche sonst üblichen Requisiten der schwarzen Kunst. An der Wand seines Sprechzimmers findet man keine mystischen Figuren und keine magischen Dreiecks. Auf dem Schreibtisch liegt kein phosphoreszierender Schädel und das Zimmer schmücken keinerlei Skelette, schwarze Katzen, Weihrauchschalen und ähnliche einst unentbehrlichen Dinge. Statt dessen sitzt an einem modernen, mit Geschäftspapieren bedeckten Schreibtisch ein eleganter Herr, der mehr an einen Leiter eines Industrieunternehmens, als an einen prominenten Repräsentanten der schwärzesten aller Künste erinnert.

Eine Tradition hat aber Hanussen übernommen. Wie alle Zauberer der Vergangenheit liebt auch er die Heimat aller Wunder, den Orient. Er beginnt mit mir arabisch zu sprechen, erzählt von seinen Zusammenkünften mit Kemal-Pascha, von den syrischen Scheichs und ägyptischen Weisen, die er besucht hat und noch besuchen will, und erklärt offenherzig und ehrlich, daß er der berüchtigste Mann seiner Branche sei.

„Ihre Branche hat sich aber bereits beinahe zu einer Wissenschaft entwickelt?"

„Was ist Wissenschaft?" fragt Hanussen rhetorisch. „Sie ist die Summe der Erfahrungen über Dinge, die wir nicht wissen. Die Erfahrungen auf dem Gebiete des Okkultismus sind allerdings noch zu gering, als daß wir schon jetzt von einer Wissenschaft sprechen könnten. Nur die Ansätze zu einer wissenschaftlichen Behandlung der okkulten Phänomene sind vorhanden. Ich gehöre zu den ersten, die den Okkultismus wissenschaftlich betreiben und als okkultistische Forscher ernst genommen werden. Ich bin, wie Sie vielleicht wissen, vereidigter gerichtlicher Sachverständiger, und werde auch von den Behörden meiner Heimat als Wissenschaftler anerkannt."

„Kann man den Sinn und das Ziel Ihrer Wissenschaft programmatisch festlegen?"

„Jawohl, der Okkultismus bezweckt die Technik der Wunderbeherrschung dem Menschen mitzuteilen. Der Okkultismus hält alle Dinge für möglich, deren Unmöglichkeit nicht einwandfrei bewiesen ist. Ich halte es z. B. für möglich, daß dieser Tisch zu fliegen beginnt, weil die Unmöglichkeit dieses Fliegens noch nie einwandfrei bewiesen worden ist."

„Die Gesetze der Physik wollen aber wissen, daß Tische nicht fliegen können."

„Die Gesetze der Physik sind bereits dreimal umgestoßen worden, von den alten Griechen, von Newton und von Einstein, das bezeugt ihre Unzuverlässigkeit. Sie beruhen alle auf willkürlichen Voraussetzungen."

„Kann denn der Okkultismus das bisherige Wissen ersetzen und dem Menschen schulmäßig gelehrt werden?"

„Zur Zeit noch nicht; der Okkultismus kann noch nicht erlernt werden, genau so wie man das Sehen nicht erlernen kann. Er ist eine Sache der Begabung, ähnlich der Gabe des Künstlers, und seine Erkenntnisse vermittelt vorerst nur der Zufall. Denn der Okkultismus ist zur Zeit noch im ersten Stadium seiner Entwicklung. Die latenten Kräfte, die im Menschen vorhanden sind, konnten sich noch nicht entfalten. Die Menschheit lebt noch in der dreidimensionalen Welt und ihr kann vernunftmäßig die Erkenntnis der vierten Dimension nicht vermittelt werden. Man muß eben warten. Der Mensch von heute muß durch dieselben Qualen gehen, wie einst die Tiere der Vorzeit, als sie auf ihren Rücken die bisher noch nicht vorhandenen Flügel zu spüren begannen, mit diesem neuen Organ aber nichts anzufangen wußten. Man schleppt sich auf der Erde in dem dunklen Gefühl, daß man die Kunst des Fliegens beherrscht. Ich glaube übrigens ganz bestimmt, daß auch der Mensch einst das Fliegen erlernen wird. Der Knochenbau des Menschen und die merkwürdigen Träume vom Fliegen dienen mir dafür als Beweis."

„Sie meinen also, daß die allgemeine Verbreitung des okkulten Wissens rein praktische Dinge zur Folge haben kann?"

„Das kann keinem Zweifel unterliegen. Es muß eine Zeit kommen, wo die okkulte Welt, die Welt der vierten Dimension, Gemeingut der Menschheit sein wird. Ich sehe eine Zeit, wo Post und Telegraph überflüssig werden, weil die Menschen sich auf beliebiger Entfernung durch Gedankenübertragung verständigen werden. Das und vieles andere werden die rein praktischen Folgen der Entdeckung oder der Entwicklung des okkulten Gefühls sein. Darüber hinaus wird das geistige Leben der Menschen viel intensiver, viel inhaltsreicher werden."

„Ihre Zukunftsvision ist besorgniserregend; es wird also eine Zeit kommen, wo jeder Mensch die Gedanken des anderen wird lesen können?"

„Auch gegen diese Gefahr hat der Okkultismus Abhilfe geschaffen. Man wird seine Gedanken abstellen können, genau so wie man heute seinen Radioempfänger abstellen kann. Man kann auch seine Gedanken auf nur eine Person einstellen. Die Diskretion wird durch die Entwicklung der vierten Dimension keinesfalls gefährdet."

Unser Gespräch ist beendet. Im Vorzimmer warten bereits die Besucher. Sind es Bankiers, die die Kurse der morgigen Börse wissen wollen? Oder Politiker, die etwas über den Ausgang der Wahlen erfahren möchten? Oder einfach junge Leute, denen die Freundin entlaufen ist und die sich durch okkultes Verdenken mit ihr in Verbindung setzen wollen? Die Gedanken der Besucher sind offenbar geerdet, denn ich kann sie nicht erraten. Ich verlasse das Sprechzimmer des Zauberers, und im Vorzimmer bin ich wieder im Betrieb eines Großunternehmens, — Stenotypistinnen, Briefe, die vorläufig noch mit der Post kommen, Schreibmaschinen, Zeitungsausschnitte und andere Werkzeuge eines Schwarzkünstlers des zwanzigsten Jahrhunderts.

ESSAD - BEY

Kontra:

Über die Möglichkeit einer Hellseherei

Es gibt eine Anzahl moderner Naturwissenschaftler, die beim Aufbau ihrer Weltanschauung Einwirkungen metaphysischer Gewalten voraussetzen. Das sind Gewalten, die sich mit unserer Erkenntniskraft nicht erfassen lassen. Ich glaube, daß kein Forscher, dem es Ernst um seine Erkenntnisse ist, sich der Anerkennung solcher Gewalten zu schämen braucht. Es ist jedem Verständigen klar, daß es eine Unmenge von Kräften gibt und geben wird, die unserer beschränkten Erkenntnismöglichkeiten spotten. Wenn es anders wäre, fielen Mensch und Welt zusammen und es bestände gar keine Notwendigkeit, die „Wahrheit" der Dinge zu erforschen.

Die Zeit der Haeckelianer, die alle Welträtsel gelöst hatten, ist vorüber. Heute erscheint uns die aus der Frühzeit des Industrialismus stammende Anschauung — jede Frage lasse sich mit Hilfe des Experiments und der Ratio beantworten — reichlich abgeschmackt. Das, was Goethe morphologische Betrachtungsweise nannte und was wir heute als vergleichende Naturwissenschaft bezeichnen, hat uns dazu geführt, die Ganzheit der Dinge zu sehen. Wir haben erkannt, daß die Kraft, die Elektronen um den Atomkern treibt, die gleiche ist wie die, welche Gestirne bewegt, und daß mit Schlagworten, wie zum Beispiel „Energie", wenig gesagt ist; weil sich diese Kraft aus einer Art göttlichen Fülle und einer nie begriffenen Zweckmäßigkeit immer die Gesetze schafft, die sie braucht. Obwohl nämlich die Kraft bei den Atomen und den Gestirnen die gleiche ist, ist die Gesetzmäßigkeit, in der sich die Kraft manifestiert, jedesmal eine andere.

Das ganz Unmögliche und jeden ernsthaften Naturbetrachter Anwidernde des Okkultismus ist die Tatsache, daß hier den metaphysischen Energien praktische aus dem plattesten Leben geholte Fähigkeiten unterlegt werden. Ein Mensch, der ernsthaft glaubt, durch Tischklopfen den Geist Friedrichs des Großen zu einer Aeußerung über den Ausfall des Volksentscheides zwingen zu können, hat von der erhabenen Spannung Leben = Tod nichts begriffen. Wenn Herr Hanussen sagt, es bestehe die Möglichkeit, daß ein Tisch zu fliegen beginne, so läßt sich das ertragen, solange es als Stammtischwitz gemeint ist. Es ist nämlich für den Tisch ebenso wesentlich, daß er feststeht, wie für den Menschen, daß er stirbt. Herr Hanussen ist ein Mann, der die wesenhafte Form der Dinge nicht erkannt hat, so wie die Spiritisten Leute sind, die den Tod als naturnotwendigen Abschluß nicht begriffen haben. Damit fällt aber erst eine geistige Naturerkenntnis an. Es handelt sich nicht darum, das Wunder zu ersehnen, sondern die Notwendigkeiten zu erkennen und zu ertragen.

Es soll nicht bestritten werden, daß eine gewisse Voraussage des zukünftigen Geschickes eines Menschen oder eines Volkes möglich ist. Das hat aber nichts mit der Hellseherei moderner Propheten zu tun, sondern ist eine Sache der Einfühlung, die von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen ausgeht. Seit Jahrzehnten bemüht sich ein Mann wie Ludwig Klages darum, eine Naturbetrachtung zur Geltung zu bringen, die von der üblichen experimentologischen Naturwissenschaft weit entfernt ist und dennoch auf sehr genauer Beobachtung beruht. Eine Voraussage über das, was ein Mensch tun wird, ist ein Vernunftschluß, gezogen aus der Kenntnis seiner Charaktereigenschaften. Diese Charaktereigenschaften stellen sich beim einzelnen in seinen Handlungen, bei Völkern in der Geschichte dar. Es ist für Aerzte eine längst bekannte Tatsache, daß Mörder zu einem anderen Menschentyp gehören als Diebe und Fälscher, und daß man jeder dieser Kategorien mit einiger Wahrscheinlichkeit ihre weiteren Handlungen voraussagen kann. Da ein Mörder einen besonderen, auf Gewaltlösungen eingestellten Charakter hat, wird er immer wieder zur Gewalt greifen und keine Urkundenfälschungen begehen, wenn er sich Vorteile verschaffen will. Um die Zukunft von Menschen voraussagen zu können, muß man Physiognom und Charakterkenner sein.

So interessant es ist, einem Menschen auf Grund der Kenntnis seiner Charakteräußerungen (Handschriftenkunde!) die Zukunft darzulegen, so lächerlich ist es, einem Menschen weissagen zu wollen, daß er am Dreizehnten des nächsten Monats sein Portemonnaie verlieren wird. Das Portemonnaie liegt gar nicht in der Breite der Voraussagemöglichkeit, es gehört zu den zufälligen, auswechselbaren Dingen des Lebens, während der Charakter mit den Naturvorgängen verbunden ist, die sich nicht umdrehen lassen. In der Unmöglichkeit, die Dinge aufzuhalten und umzudrehen, liegt aber allein die (sehr beschränkte) Möglichkeit einer Voraussage.

Die Hellseher, die sich täglich in den Zeitungen wichtig machen, verkennen ein biologisches Grundgesetz: Daß nämlich zur Stellung des Menschen im Naturganzen eine Beschränkung der Einsicht gehört. In dem Augenblick, in dem es wirkliche Hellseher unter uns gäbe, würde die menschliche Existenz gefährdet sein. Denn ganz zweifel-

(Fortsetzung nächste Seite, *Mitte*!)

Grenzgebiete der Medizin

Von Dr. Otto Neustädter

Unter dem Eindruck der großartigen Entwicklung der naturwissenschaftlichen Methode in der Medizin hat man fast vergessen, daß die Medizin nicht nur Wissenschaft, daß sie auch Kunst ist, eine Kunst, deren technische Voraussetzungen unbestreitbar sind und erlernt werden können, während ihr seelischer Teil, wie bei jeder Kunst, eine gewisse Begabung erfordert, die freilich sich nicht immer da einstellen muß, wo jemand von der anderen, der wissenschaftlichen Seite rein gar nichts versteht oder sich seine eigene Wissenschaft konstruiert. Und da die Medizin nicht in der Lage ist, über ihre eigenen Grenzen hinaus zu gelangen, während der Mensch nach all den erschütternden Erlebnissen des Krieges mehr denn je das Bedürfnis nach etwas Unerschütterlichem hat, an das er sich halten kann: so erleben wir eine Hinwendung selbst nüchterner Wissenschaftler zur Philosophie, ja das Bedürfnis nach einem positiven Gottesbegriff wird wieder fühlbar. Unter diesen Umständen werden wir uns nicht wundern, daß in den großen Massen ähnliche Wandlungen des Lebensgefühls sich vollziehen, daß ihnen die wissenschaftliche Medizin nicht mehr Genüge zu tun vermag. Weise Männer der Naturwissenschaft hatten niemals vergessen — man denke an Dubois-Reymonds „ignorabismus" —, daß die Medizin nicht über den menschlichen Geist hinauswachsen, nicht die Rätsel des Lebens lösen und nicht die Beherrschung des Todes bringen könne, so gewaltige Erfolge sie auch in der unendlich kurzen Spanne weniger Jahrzehnte aufweisen konnte. Aber die überschwängliche Gewißheit von Männern wie Haeckel, die die Welträtsel durch Naturwissenschaft und Medizin schon ihrer Lösung nahegebracht zu haben meinten, haben das Verlangen nach Schicksalsbeherrschung genährt und übersteigert, und nun erleben wir den Rückschlag in die Enttäuschung, die nun wieder im Uebersinnlichen, Metaphysischen sucht.

Und wenn die Grundfesten solcher unantastbaren Wissenschaften wie der Physik ins Wanken zu geraten scheinen, so kann man sich nicht wundern, daß in der Medizin, die niemals eine solche exakte Wissenschaft sein kann, bei der immer die Lebenskraft allem menschlichen Wissen sich entwindet und ohne, ja trotz des medizinischen Eingreifens noch unerwartete Erfolge erzielt, Ideen Anklang finden, die dem ruhigen Beobachter geradezu unfaßbar scheinen und nur durch ihre Massenwirkung sein Interesse erwecken.

Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus kann man daher diese Grenzgebiete der Medizin überhaupt nicht mit durchgreifendem Erfolg erörtern. Unter „Grenzgebiete" möchte ich hier natürlich nicht die neuen wissenschaftlichen Strömungen, sondern jene Systeme und Methoden verstanden wissen, die da glauben — jede natürlich mit unumstößlicher Sicherheit —, die Lösung der Schwierigkeiten schon in der Hand zu haben, um die sich die medizinische Wissenschaft vergeblich bemüht hat. Vor allem kann man ihre Anhänger nicht durch Logik und Erfahrung zurückgewinnen. Es handelt sich eben nicht um Wissenschaften, sondern um wissenschaftliche Glaubens- oder, richtiger, um wissenschaftliche Aberglaubensangelegenheiten. Daran ändert nichts, daß sie alle mehr oder minder im Gewand der Wissenschaft einherschreiten, ein Beweis, daß die Macht der Wissenschaft immerhin heute so groß ist, daß man sie nicht anders als mit ihren eigenen Waffen, nämlich durch den Beweis mit Argumenten, überwinden zu können glaubt. Es wäre verlockend, über all die Absonderlichkeiten zu sprechen, die uns auf dem Gebiete der Heilkunde, der Erkennung, der Vorbeugung wie der Heilung von Krankheiten entgegentreten.

Aber es ist unmöglich, hier auf Dinge wie Kartenlegen, Siderische Pendelei, Odo- und Heliodapathie, Magnetopathie, Odoskopie, Augen-, Haar- und Nageldiagnose, Chiropraktik, Elektrohomöopathie, Phrenologie usw. usw., einzugehen. Es seien hier nur einige dieser Bewegungen berücksichtigt, die eine solche Ausdehnung erlangt haben, daß sie allein deshalb schon eine geschichtliche Bedeutung besitzen. Es ist selbstverständlich, daß nur die medizinische Seite in Betracht gezogen wird.

Der Typus eines solchen Grenzgebietes der Medizin, das ein Glaubenssystem, aber doch mit naturalistischen Zügen darstellt, ist die *astrologische Medizin*. Sie wird nicht von Wissenschaftlern betrieben, besitzt aber zahlreiche Anhänger. Geschichtlich gesehen, war die Astrologie ein Uebergang vom Dämonismus zum Naturalismus; sie enthielt immerhin etwas nicht rein Uebersinnliches, und wenn die Sonne auf das Wachstum der Pflanzen, wenn der Mond auf Ebbe und Flut eine Wirkung ausübt, warum sollten sie nicht auch auf unseren Körper einen Einfluß ausüben? Dieses nicht bestrittene Argument tritt Einem vielfach entgegen, wenn man über astrologische Medizin spricht. Die Konstellationen, d. h. die zufälligen gegenseitigen Stellungen der Gestirne zu der Zeit der Geburt eines Menschen sollen dessen ganzes künftiges Leben nicht nur im bürgerlichen Sinne, sondern auch im pathologisch-anatomischen, also

Aberglauben

Die Idee des Aberglaubens
Sein Wachsen und Werden. Von JULIUS VON NEGELEIN, o. Prof. a. d. Univ. Erlangen
Groß-Oktav. VII, 372 Seiten. 1931. RM 19.—, geb. 20.—
(Weltgeschichte des Aberglaubens Bd. 1)

Aus dem Inhalt: Der Aberglauben im Völkerleben: Definitionen des Aberglaubens / Die abergläubische Substanz Zur Psychologie des Aberglaubens. Der Aberglauben der Primitiven: Die primitive abergläubische Gefühlseinstellung / Der Primitive als Einzelindividuum Träger mantischer Kräfte / Der Primitive in seinem magischen Verhältnis zur Außenwelt / Der primitive abergläubische Brauch: Die Bestattung / Begünstigende und steigende Momente der abergläubischen Handlung / Die Zauberhandlung / Kulturbedingte und kulturfördernde Elemente / Die primitive abergläubische Ethik. Indischer Aberglauben: Die abergläubische Idee / Die abergläubische Handlung / Aberglauben und Ethik.

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens
Herausgegeben unter besonderer Mitwirkung von E. Hoffmann-Krayer und Mitarbeit zahlreicher Fachgenossen von HANNS BÄCHTOLD-STÄUBLI
Lexikonformat
Band I: Aal—Butzemann. 1927/28. Subskriptionspreis RM 44.—, in Halbleder geb. 52.—
Band II: C—Frautragen. 1930. Subskriptionspreis RM 45.—, in Halbleder geb. 53.—
Band III: Bisher erschienen 12 Lieferungen. Je Lieferung RM 4.—

„. . . enthält ein geradezu riesiges Material deutschen Aberglaubens, kritisch gesichtet, klar dargestellt, ohne jedes Werturteil ausgebreitet, durch eine ganz ungeheure Literatur belegt . . ." „Literarischer Handweiser"

Das Feuer im deutschen Glauben und Brauch
Von HERBERT FREUDENTHAL. Mit 11 Tafeln und 15 Textabbildungen. Groß-Oktav. XX, 571 Seiten. 1931.
RM 38.—, gebunden 40.—

Diese erste monographische Darstellung des gesamten deutschen Feuerglaubens und -brauches versucht die nach den lebendigen Erscheinungsformen gegliederte Fülle des Stoffes systematisch und historisch zu durchdringen und auf den Anteil an germanisch-heidnischen, antiken, christlichen und jüdischen Anschauungen hin zu deuten. Eine Reihe entlegener Abbildungen unterstützt den Text.

Eingeweide.
Lebens- und Seelenkräfte des Leibesinneren im deutschen Glauben und Brauch
Von ERNST BARGHEER. Mit 8 Tafeln und 8 Abbild. im Text. Groß-Oktav. XV, 443 Seiten. 1931.
RM 28.—, gebunden 30.—

Wertvolle Beiträge zu den Gebieten des Organseelenglaubens, der Eingeweidemantik, des Organzaubers und der Organtherapie. Weite Gebiete der Volksmedizin werden erfaßt in dem Schlußabschnitt über die Erkrankung und Heilung der Eingeweide. Hauptquellen waren: volkskundliche, vor allem volksmedizinische Literatur, eigene Sammlungen, Archivalien, die Rezeptur und der Volksglaube der älteren Arzneibücher. Eine Gesamtübersicht, ein ausführliches Register und eine reiche Literaturzusammenstellung erhöhen den Wert des Buches.

Ausführliche Sonderprospekte stehen kostenlos unter Bezugnahme auf diese Anzeige zur Verfügung

Walter de Gruyter & Co.,
Berlin W 10, Genthiner Straße 38

Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille

Wissenschaft und Okkultismus

In einer Epoche allgemeiner Dissoziation des abendländischen Lebens, der Lockerung des nexus fidei, des Verfalls der politischen Herrschaftsformen, des beginnenden Ausgleichs der sozialen Stände wird unsere freie Wissenschaft geboren, und sie wird in der ersten Phase ihrer Entwicklung, in ihren ersten Formen und Methoden von diesem Auflösungs- und Ausgleichsprozeß bestimmt. Die erste selbständige Denkform, die sie nach der überwundenen theologischen ausbildet, ist eine „okkultistische"; man kann diese Kombination überlieferter spekulativer Prinzipien (vor allem neuplatonischer) mit der ersten, in bruchstückhafter Empirie gewonnenen Realerkenntnis kaum anders bezeichnen, und sie beharrt fast zwei Jahrhunderte in dieser Denkform. Man hat in der Renaissance, in deren Beginn die Geburtsstunde der Wissenschaft fällt, eine Wendung zum Realismus gesehen, ein Urteil, das in dieser Allgemeinheit sicherlich falsch ist. Die Welt, wie sie in den Schriften der deutschen und italienischen Naturphilosophen der Frührenaissance sich spiegelt, beginnt erst langsam aus dem Schatten Gottes sich zu lösen, aber ihr Tag ist noch nicht angebrochen: Glaubenserkenntnis und Wissenserkenntnis liegen wie im Zwielicht noch ungeschieden nebeneinander. Nikolaus von Kusa hat wohl schon die aristotelisch-thomistische Hierarchie der Wesen und Formen durch die Idee der Entsprechung von Makrokosmos und Mikrokosmos ersetzt, er lehrt wohl schon die Erdbewegung, aber die Mathematik ist ihm noch ein Organ mystischer Erkenntnis. Das gilt auch von Paracelsus, dem Stammvater unserer modernen okkulten Medizinen; er lehrt wohl schon, daß „die Spekulation ohne Erfahrenheit eitel Phantasten gibt" und erst durch das Experiment Erkenntnis wird, und teilt neben Rezepten zur Gewinnung des Steins der Weisen und zur Erzeugung des Homunkulus auch noch heute nützliche Kurvorschriften und Lehren wie die vom Organismuscharakter der Krankheit mit, aber seine Phantasie bevölkert zugleich Wasser, Feuer, Luft und Erde mit Dämonen, den Elementargeistern. Dieser Uebergang der pantheistischen in die panpsychistische Spekulation, der Lehre von der Allgegenwart Gottes in der Natur zur universalen Dämonologie ist nicht nur für die Entwicklung dieser okkulten Naturlehre bezeichnend. Nicht nur das volkstümliche, auch das gelehrte Schrifttum der Renaissance ist voll von Gespenster-, Zauberer- und Teufelsgeschichten, Geschichten, die früher nur mündlich kolportiert, jetzt durch die Druckerpresse überallhin verbreitet werden und zusammen mit dem immer von neuem entfachten Hexenwahn eine Art Massenhysterie erzeugen, von der kaum einer sich unberührt erhält. Der sanfte Melanchthon glaubt so fest an Gespenster wie Luther an den Teufel; die Skepsis ist in diesem „erleuchteten" Zeitalter das Privileg einzelner bevorzugter Geister, wie Erasmus. Sehr bezeichnend ist eine Aeußerung des Johann von Münster über seine Zeit: „Wer siehet und höret nicht täglich allerlei Gespenster, Geschrei und Heulen, Werfen, Rauschen, Klappern und Zuschlagen der Särck, Machung der Gräber und dergleichen?" Der calvinistische Professor Wilcken in Heidelberg meinte, daß „allenthalben der Erdboden, inwendig und auswendig, Wasser und Luft voll Teufel, böser und unsichtbarer Teufel sei. Die umfangreiche Literatur wird 1567 von Feyerabend in dem Theatrum diabolorum gesammelt, das 34 verschiedene Arten des Teufels wissenschaftlich klassifiziert und katalogisiert.

Das okkulte Wissen hat Agrippa von Nettesheim zu Beginn des 15. Jahrhunderts in seinem Buch „De occulta philosophia" systematisiert, in einer Synthese der aristotelischen Naturerkenntnisse mit neuplatonischen und kabbalistischen Elementen; er begründet die Magie als physikalisch - mathematisch - theologische Wissenschaft. Die Naturwissenschaft ist fast noch ein volles Jahrhundert an die astrologischen und alchimistischen Formen gebunden. Der säkulare Impuls, der von der Wende zum Realismus ausging, war nur sporadisch wirksam; noch im Anfang des 18. Jahrhunderts ist der durchschnittliche Wissenschaftsbetrieb, wie ihn Huber und Mencken in ihren Schriften kritisierten, ein merkwürdiges Gemisch von Pedanterie und Scharlatanismus, den solche Probleme wie die „Körpergröße Adams" beschäftigten, weshalb Leibniz resigniert vorschlug, die Universitäten ganz verfallen zu lassen.

Die Emanzipation der Wissenschaft von ihren okkulten Formen und Stadien vollzog sich nur langsam und in Uebergängen. Zwar meinte Liebig, die Alchimie sei nie etwas anderes gewesen als Chemie; aber sicherlich hat erst die Erklärung des Paracelsus, daß es nicht die Aufgabe der Alchimie sei, Gold zu machen, sondern Heilmittel herzustellen, der wissenschaftlichen Entwicklung erst die Richtung gewiesen. Von einer wissenschaftlichen Himmelsforschung kann man erst seit Regiomontanus sprechen, dessen Schriften Kopernikus als Grundlage für eigene Forschungen dienten; aber noch Kepler, der mit seinen neugefundenen Gesetzen das kopernikanische System stabilisierte, verdiente sein Brot mit der „närrischen" Kunst der Horoskopdeutung.

Die moderne Naturwissenschaft, das Reindestillat der dissoziierten Gesamtwissenschaft, hat sich während ihrer grandiosen Entwicklung im 19. Jahrhundert die Kriterien ausgebildet, die die Wissenschaft gegen alle pseudoreligiösen und pseudomystischen „Wissenschaften" entscheidend abgrenzen: das Kriterium der Allgemeingültigkeit der wissenschaftlichen Erkenntnis und das ihrer Verifizierbarkeit. Der Erkenntnisgehalt z. B. der Anthroposophie, einer modernen Mystik, die sich „wissenschaftlicher" Methoden bedient, besteht aus lauter unverifizierbaren Sätzen; diese Lehre hat eine genaue Kenntnis der übersinnlichen Welt und teilt sie in sehr gegenständlichen Berichten mit; sie weiß vom „Wandel des Individuums durch die Aeonen", von der komplizierten Materialität seines sichtbaren Leibes und seines unsichtbaren Aetherleibes, aber sie will nicht, noch kann sie angeben, wie die objektive Existenz dieser Wesenheiten bestätigt werden könnte.

Die moderne mechanistische Wissenschaft begnügte sich mit dem Urteil über den faktischen Inhalt des Geschehens und lehnte ein Urteil über seine symbolische Auslegung ab, sie reduzierte sich in ihrer Welterklärung sozusagen auf den Tastsinn: sie setzte die ihr durch den Tastsinn vermittelten inneren Erfahrungen als objektive Beziehungen zwischen den Elementen, den Planeten, den Atomen, den Elektronen. In der Ueberwindung der mechanistischen Weltansicht in der modernen Physik kündigt sich aber in noch sehr undeutlichen Formen ein Durchbruch von der Faktizität zum Symbolismus an, ein Durchbruch, der aber heute mehr mit unwissenschaftlichen Mitteln versucht wird und manche Wissenschaften zu mehr oder minder „okkulten" Hilfsvorstellungen nötig.

Eine solche symbolische Funktion und qualitas occulta ist z. B. der Entelechiebegriff in der modernen Biologie, ein seele - ähnlicher Faktor, der der Lebenskraft der alten Vitalisten entspricht und der einmal bloß als „ausdehnungsloses, unräumliches Agens", das aber in den Raum hineinwirkt, gedacht wird, dann wieder mit der Fähigkeit der Suspension anorganischen Lebens und endlich sogar mit Wissen und Wollen begabt wird.

Völlig ins Metaphysische, um nicht zu sagen Okkultistische gerät der Entelechiebegriff in der Abstammungslehre von Dacqué. Dacqué überwindet die mechanistische Deszendenzlehre durch eine Art „Gnosis", die innere Zusammenhänge nicht mit Begriffen, sondern mit Lebenstypen symbolisiert; er faßt den Menschen als seine eigene Entelechie und zugleich als Entelechie aller bekannten Tierarten, die alle von der Urform des Menschen „abgezweigt" sind, der Urform, die nicht physische, sondern nur symbolische Wirklichkeit hat, da der Mensch ja das Schlußglied der Entwicklung ist. Hier wird das Symbol der immaterielle Träger der natürlichen Entwicklungen, und der Erkenntnisprozeß verläßt die Sphäre des Exakt-Beweisbaren und mündet in einem ungewissen Jenseits.

Aber auch in anderen Bezirken der Wissenschaft scheinen die Grenzen gegen das okkulte Grenzgebiet fließend zu werden. Als der Moskauer Physiologe A. Gurwitsch die Wachstumsstrahlung feststellte, d. h. die Tatsache, daß bei der Zellteilung langwelliges ultraviolettes Licht ausgesendet wird, und beobachtete, daß eine verdorrte Pflanzenwurzel, die in der Nähe einer lebenden jungen Wurzel lag, nach dieser hin zu keimen begann, da schien er die alten Lehren vom Heilmagnetismus, der Kräfteemanation, des odischen Fluidums, neu bestätigt zu haben. Und als man diese Strahlung auch bei bösartigen Gewächsen (Karzinome) nachwies und Sauerbruch durch seine bekannten Experimente die elektrische Ladung der Zellkörper feststellte, und als sich endlich auch die Radioaktivität der menschlichen Organe (Herz, Leber, Lunge, Hirn) ergab und man glaubte annehmen zu dürfen, daß auch „die psychische Funktion mit radioaktiver Strahlung verbunden sei", da schien die Grundlage für eine exakte wissenschaftliche Deutung mancher parapsychischen, telepathischen usw. Phänomene gelegt zu sein. Interessant ist übrigens, daß man auch im „okkultistischen" Lager sich um Probleme bemüht, für die die „normale" Wissenschaft bisher keine Lösung gefunden hat. So hat der bekannte Parapsychologe Dr. Kröner eine interessante Erklärung für die Krebsbildung gegeben; er sieht in ihr eine „schmarotzerhafte Entelechie", einen der medialen Materialisation verwandten Vorgang. (Diese Materialisationen sind bekanntlich protoplasmatische Neubildungen, „Ideoplastik", die im Trancezustand aus dem Medium heraustreten.) Nach seiner Theorie ist sogar das organische Leben nur eine Ideoplastik und sind die medialen Materialisationsvorgänge „nur ein sinnfälliger, unter abnormen Bedingungen verlaufender, aber nicht naturwidriger Spezialfall jener Ideoplastik, die wir Leben nennen". Uns Laien klingt das etwas unwahrscheinlich, aber, wie Driesch sagte: der Wissenschaftler, der die Tatsachen der Parapsychologie ignoriert, zeigt nur, daß er keiner ist, denn er ist unwissend ... L. St.

Über die Möglichkeit einer Hellseherei

los würden diese Menschen ihre Fähigkeiten skrupellos ausnützen. Warum, habe ich mich oft gefragt, benutzen die Hellseherinnen, die bei einer Varietévorstellung den erstaunten Spießern Geburtsdatum und Paßnummer angeben können, ihre Fähigkeiten nicht, um sich selbst unerhörte Reichtümer zu verschaffen? Warum treten sie für ein relativ kleines Gehalt im Varieté auf? Nun, die Antwort ist sehr einfach. Weil es gar keine Hellseher sind. Weil sie sich nicht von Akrobaten unterscheiden, die mit gewissen Tricks das Publikum belustigen.

Es ist klar, daß in einer Zeit, die die Existenz jedes einzelnen unter schweren Druck stellt, das Gehirn der Kaffeetanten zu kreissen anfängt. Furcht und Hoffnung, diese ältesten Einpeitscher der Menschheit, treiben die Massen zu den Hellsehern, von deren Erkenntnis sie eine Besserung ihrer materiellen Lage erwarten. Das ist aber gerade das, was eine wissenschaftliche Voraussage (die ungefähr einer Wetterprognose gleicht) nicht kann und nicht will. Sie will die Zusammenhänge aufklären und damit die Richtung andeuten, die das Gefälle der Naturgesetzlichkeit nimmt. Jedem bleibt es überlassen, daraus seine Schlüsse zu ziehen. Eine wissenschaftliche Erkenntnis der Dinge, eine geistige Naturbetrachtungsweise, wird das alte Mätzchen, den Leuten für fünf Mark Verantwortungsgefühl abzunehmen, entrüstet zurückweisen.

Richard HUELSENBECK

Grenzgebiete der Medizin

seine Krankheiten, ja den Sitz der Krankheiten in den einzelnen Organen vorausbestimmen. Um diese Stellung der Gestirne zu deuten, wird das Horoskop gestellt, eine Arbeit, die sich in zwei Abschnitte gliedert: einen streng wissenschaftlichen, nämlich die Feststellung der Konstellation selbst, und einen unwissenschaftlichen, nämlich die Feststellung des Einflusses, den diese Konstellation auf den Körper, seine Eigenschaften, seine Entwicklung haben soll. Hier haben wir es mit Phantasieprodukten zu tun. Die Astrologen sind untereinander schon durchaus uneinig, ob zwei Kinder, die zur gleichen Stunde in Berlin O und Berlin W geboren werden, als in gleicher Weise von der Sternenkonstellation beeinflußt anzusehen sind. Wenn man nämlich auf Verschiedenheiten in den Lebensläufen hinweist, dann machen sie selbst diesen Einwand. Denn was ist ein ähnliches Schicksal? Nur ein Beispiel: Wenn ein Kind in der Schule durchfällt, weil es faul ist, und das andere, weil es dumm ist, so ist das Schicksal das gleiche, aber die beiden Kinder sind doch grundverschieden. Das dürften sie aber auch nicht sein, denn jedes einzelne Organ wird ja beeinflußt von Sternen? Man stelle sich vor, was das bedeutet. Gewisse Strahlen eines unendlich weit entfernten Sternenbildes, die auf unsere Erde herunterkommen, suchen sich ausgerechnet die Blase, andere das Herz des Erdenwurmes oder seine Beine aus und gerade in dem Augenblick, in dem er zur Welt kommt! Wodurch unterscheidet sich das zur Welt kommende oder gekommene Kind in seinem Verhältnis zu den unendlich fernen Weltenkörpern von dem im Mutterleib? Ich bin sicher, daß die Astrologen auch da eine apologetische Antwort bereit haben, die keinen vernünftigen Menschen überzeugen wird. Die astrologische Medizin könnte auch im besten Fall nur eine prognostische Fiktion für sich beanspruchen: Der Mensch wird dieses oder jenes Schicksal erleben. Er wird zur Tuberkulose neigen, wird an Krebs sterben und Aehnliches. Da aber die Menschen mit solchen Weissagungen sich nicht abzufinden bereit sind, so wird nach diesen prognotischen Daten gehandelt, also etwa gegen Tuberkulose alles unternommen, was vielleicht äußerlich nicht schadet, aber den armen Teufel zum Hypochonder sein Leben lang macht. Aber man will auch durch die gleiche Kunst Mittel finden, die dem Uebel begegnen können, und so wird behauptet, die Pflanzen, die unter gewissen Konstellationen gepflückt werden, seien geeignet, die üblen Einflüsse dieser oder anderer Konstellationen zu überwinden. Eine gleiche Macht wird Steinen und als Amulette verwendeten Anhängern, Ringen usw. zugesprochen. Es gibt Aerzte, die sogar „experimentelle" Beiträge zur astrologischen Medizin liefern. Ihnen sagt das Horoskop, verbunden mit ihrem sonstigen Wissen, ob Wasser, Kräuter, Medikamente giftiger oder ungiftiger Art oder Homöopathie anzuwenden sind!

Ganz ins Mystische greift die *spiritistische Medizin* hinüber, aber auch sie ist bestrebt, ihre Grundlage „wissenschaftlich" durch Experimente und Protokolle zu erweisen. Der Spiritismus nimmt an, daß die Seele nicht ein rein geistiges Wesen ist, sondern daß sie sich materiell offenbaren kann als Astralleib des Mediums oder aber auch als fühlbarer, ja sichtbarer Körper Verstorbener, die durch den Perispirit der Medien gleichsam kondensiert, gebunden werden. Der Spiritismus teilt mit der Astrologie die Distanz, die er von der praktischen Medizin hält; Diagnosenstellung durch Geister, Beratung über die Art der Behebung von Leiden kommen jedoch gelegentlich auch vor. Fälle von Zitierungen des Geistes des Paracelsus, der Rezepte für kosmetische und magisch-magnetische Kuren diktierte oder einer Frau, die die Schwiegermutter erscheinen lassen konnte und von ihr Ratschläge für Kranke erhalten zu können vorgab, oder eines Arztgeistes, der Rezepte zur Heilung der Tuberkulose, des Krebses und der Syphilis versprach, wobei zum Beispiel Dackelfett eine große Rolle spielte, sind bekannt. Direkte Einflußnahmen auf die Behandlung Kranker sind mir nicht gegenwärtig.

Ein Zwischending zwischen Theosophie und Okkultismus ist die *Anthroposophie*. Sie glaubt mit Spekulationen, bei denen die Geisterlehre sich immer wieder einschleicht und uralte platonische und die etwa hundert Jahre zurückliegenden naturphilosophischen Ideen in einer freilich von weniger hohem Schwung zeugenden Form wieder aufleben, den „Menschen im Menschen" durch ihre Erkenntnislehre erforscht zu haben. Auch hier sei nur auf die Anthroposophie eingegangen, soweit sie sich mit der Medizin beschäftigt. Liest man ihre einschlägigen Publikationen, so glaubt man in mittelalterlichen alchimistischen Werken zu blättern. Nur einige Beispiele: Kranksein ist intensive Verbindung des astralischen Leibes oder des „Ich" mit dem physischen Organismus. Diese Verbindung ist nur eine Verstärkung der im gesunden Zustand vorhandenen. Wirken Geist und Seele, so heben sie die gewöhnliche Einrichtung des Körpers auf und verwandeln sie in entgegengesetzte. Es können aber auch Ich und astralischer Leib abgehalten sein von der losen Verbindung mit dem körperlichen Ich, die im gewöhnlichen Dasein das selbständige Fühlen, Denken, Wollen bedingen. Dann tritt in den Organen oder Vorgängen, an die Geist und Seele nicht herankönnen, eine Fortsetzung der gesunden Vorgänge über das angemessene Maß ein. Das Wesen der Heilung ist, die Harmonie zwischen ätherischer und astralischer Tätigkeit herbeizuführen, der astralische Leib muß geschwächt, der ätherische verstärkt werden. Erkrankung tritt ein, wenn im Organismus ein Vorgang sich einstellt, der einem der äußeren Natur ähnlich ist. Zu diesen Proben phantastisch-mystischer, nichtssagender Umschreibungen einige über praktische anthroposophische medizinische „höhere Erkenntnis": Der Schwefel macht die physischen Tätigkeiten des Organismus dem Eingreifen der ätherischen geneigter, als sie im kranken Zustand sind. Der Phosphor dagegen wirkt gegen Ueberwuchern des ätherisch astralischen Gebiets über die Ich-Organisation, z. B. bei der Rachitis. Das Quecksilber ist derjenige erstarrte Prozeß, der mittendrin steht zwischen den Fortpflanzungsvorgängen, die innerhalb des Organismus dessen Wesen von ihm selber fast völlig absondern. Die Quecksilberkräfte haben nun die Eigentümlichkeit, diese abgesonderten Kräfte wieder zur Resorption im ganzen Organismus zu bringen. Das Antimon schwächt bei äußerlicher Anwendung die zentrifugal wirkenden Kräfte des Astralleibes, die sich z. B. in Ekzembildungen äußern, bei innerlicher Anwendung stellt es sich ihnen zu stark wirkenden zentripetal wirkenden Kräften entgegen, wie sie im Typhus zum Vorschein kommen, der auf einem Ueberwiegen der albuminisierenden Kräfte beruht, die die Gerinnung des Blutes verhindern.

Auch oder gerade solchen verstiegenen, nichtssagenden Darlegungen wird suggestive Wirkung — credo quia absurdum — nicht versagt sein. Auf eine Förderung der Erkenntnis oder der praktischen Hilfe bei nicht suggestiv beeinflußbaren Krankheiten muß eine solche Lehre natürlich verzichten.

Eine noch viel größere Anhängerschaft hat die *Christian Science* gefunden, die sich jetzt als eine Religion bezeichnet, ein Ausdruck, der ja schließlich auf alle diese Sektenbildungen sich anwenden ließe und auch schon angewendet worden ist. In ihr bildet die Heilung der Krankheiten durch Glauben den Kernpunkt ihrer Bibel, der sich immer wieder im Kreise drehender Bekenntnisse ihrer Gründerin und Leiterin, Mrs. Eddy. Wir wissen heute, und können es experimentell erweisen, daß Suggestion eine gewaltige Macht auch in der Krankheitsbekämpfung ist, eine Macht, die allerdings fest umschriebene Grenzen hat. Aber von diesen Grenzen will Mrs. Eddy so wenig etwas wissen wie die *Magnetopathen*. Für diese ist der tierische Magnetismus eine wirkliche

Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille

BUCH-CHRONIK DER WOCHE

Thornton Wilder: Die Frau aus Andros

E. P. Tal, Wien

Seit der unvergessenen „Brücke von San Luis Rey" galt uns Thornton Wilder als ein amerikanischer Europäer, als Vertreter bester geistiger Tradition, als eine Ausnahme also. Er selbst hat freilich neulich, während seines Berliner Aufenthalts, diese Deutung abgelehnt. Er meinte, wir hätten ein allzu einseitiges Bild von der amerikanischen Literatur.

Liest man aber diesen neuen, kleinen Roman, so muß man erneut feststellen, daß dergleichen bisher aus Amerika nicht zu uns gelangt ist. Leise Anklänge an Anatole France, an Gide werden spürbar. An welchen amerikanischen Autor aber sollten wir uns erinnert fühlen? Es kommt uns doch so vor, als stünde Wilder recht einsam inmitten der jungen, robusten Literatur seines Landes.

Seine schriftstellerischen Tugenden sind die einer alten, verfeinerten, literarischen Kultur: Bedachtsamkeit, sachtes Abwägen jedes Wortes und eine stille Ueberlegenheit, die ihrer selbst zu sicher ist, um sich bis zu betonter Ironie zu steigern. Dazu kommt, selbstverständlich, ein sehr genaues Wissen von der Zeit und den Menschen, über die er schreibt. Wieder versenkt Wilder sich in ein genau umschriebenes Stück Vergangenheit. Angeregt durch die „Andria" des Terenz, spinnt er seine kleine Erzählung von der weltkundigen Hetäre Chrysis, die in die Kleinstädterei einer Insel verschlagen wird; von ihrer heimlichen Liebe und ihrem Tode; von der süßen kleinen Schwester Glykerion, die an der Geburt ihres Kindes zugrunde geht; und von dem Jüngling Pamphilos, dem anfangs blöden Knaben, der durch die beiden Frauen zur wachen Erkenntnis des Daseins geführt wird und zuletzt allein, einsam in schwermütigem Wissen um die sinnlose Fülle des Lebens zurückbleibt.

Selten hat es jemand verstanden, das private Gefühlsleben antiker Menschen so nahe und glaubhaft vor uns hinzustellen. Nicht einen Augenblick denkt man an das fatale Genre des historischen Romans. Aber ebensoweit ist Wilder davon entfernt, etwa gewaltsam zu psychologisieren, Reden und Gedanken modern aufzuputzen. Eher noch macht er gelegentlich eine kleine, fast professorale Nebenbemerkung über die Fremdheit seiner Figuren, — übrigens immer auf höchst liebenswürdige Art.

Es liegt über diesem schönen, von *Herberth E. Herlitschka* sorgsam verdeutschten Buche eine sanfte Verhaltenheit. Für Stunden der Einsamkeit und Melancholie insbesondere kann es als ein wahrhaft edler Trost empfohlen werden.

Axel EGGEBRECHT

R. J. Warshow: Von Drew bis Pierpont Morgan, die Geschichte der Wallstreetmilliardäre

Transmare-Verlag, Berlin

Schon waren sie bei uns ein wenig in Mißkredit geraten, diese puritanischen Gewaltmilliardäre, Meinungskäufer und wandelnden Geldschränke der Welt: Herbert Hoovers, ihres sichtbarsten Wahrzeichens und Prosperitypräsidenten Mißgeschick (und unser eigenes Mißgeschick) war zu groß. Aber da beweist ein rasches, plötzliches Wort dieses großartigen Geschäftsmannes (wie der Hoover-Plan auch enden mag), daß es auch heute gar nichts Aktuelleres, Spannenderes, Mächtigeres geben kann, als den großen Geschäftsmann von Weltformat, und daß die Politik eigentlich immer noch die Dienerin des Unternehmers ist.

Darum interessieren wir uns auf einmal wieder für Wallstreet, interessieren uns menschlich für Wallstreet — denn immerhin, diese Menschen übertreffen unsere politischen oder geistigen oder militärischen Helden an Wagemut, Regheit und Reichweite des Blicks doch um ein wesentliches (wenn uns ihr puritanisches Geschmacksklischee auch manchmal lächerlich scheint).

So wird dieses zeitgemäße Buch des Transmare-Verlages gewiß viele begeisterte Leser finden, zumal es in anregend moderner biographischer Form ein paar Geschichten der Wallstreetmilliardäre erzählt, ein paar Charakterbilder entwirft, ein paar Dramen der Wirklichkeit enthüllt. Eindrucksvoll ist auch das kurze Vorwort von Winston Churchill, in Wallstreet angesichts der plötzlichen Finanzkatastrophe von 1929 niedergeschrieben, eindrucksvoll wie all die Beispiele von Furcht, Hoffnung, Warnung und Vorbild.

Warshow zeichnet die Gesichter, die hinter den Redensarten von „Service" und hinter grandiosen Stiftungen sich verbergen, beschreibt die Tatsachen und Beweggründe, die diese engen Willensmenschen in umfassende Menschenkenner verwandeln konnten. Er schildert das Werden von Wallstreet, das Leben Jacob Littles, des ersten Spekulanten, das Leben Vanderbilts. Dann treten die Gould und Drew auf, Rockefeller und sein Petroleum, Harriman, Carnegie und die Pittsburger. Die Geschichte der Wandlung dieser Welt durch Morgan und Ford in der Nachkriegszeit, die Geschichte der „unblutigen Revolution". Die Geschichte der neuartigen Kreditgeschäfte und ihrer weitausholenden Operationen, ihre Politisierung und Entpolitisierung entrollt vor uns in immer anregend sachlicher, trocken pointierter Sprache das Bild jenes anderen Amerika, dessen Lebenskraft sich hinter dem keep-smiling in Spannungen und Entspannungen von ungeahnter verbissener Wildheit und Willensstärke erfüllt.

Ein Buch der Enthüllungen: aber nicht der Enthüllungen von bloßen Skandalgeschichten, sondern von den Dingen, die dort wirklich chaotisch in den Stimmen und Seelen der Menschen, die dort hinter den Worten und Wünschen, hinter den Wettläufen und Entspannungen, hinter den Freuden und Aengsten all dieser Menschen wirksam sind.

*

Herbert Freudenthal: Das Feuer im deutschen Glauben und Brauch

Walter de Gruyter, Berlin

Neuere Sinnbildforschung, wie Aby Warburg sie gelehrt hat, knüpft an Bilder, Visionen, Motivverbindungen und an die Schicksalsgeschichte von Ideen an — ältere, wie unsere Väter sie übten, füllte den Raum zwischen Philologie und Romantik, zwischen Wortanalyse, Textüberlieferung, Sittenüberlieferung und Analyse der alten christlich-heidnischen Glaubensverlagerungen und Kultkompromisse. Das vorliegende umfangreiche Buch des Kieler Gelehrten Freudenthal enthält beides bunt durcheinander: Quellensammlung mit philologischer Akribie, viele Sprachdenkmäler im Sinn der Brüder Grimm, und Ideenanalysen und vergleichende Motivdeutungen in der Art Warburgischer Kulturwissenschaft. Ueber alle Formen von Feuer gibt es Auskunft, die in deutscher Vergangenheit überhaupt eine Rolle gespielt haben, vom Blitzfeuer, Herdfeuer, Weihefeuer, Notfeuer bis zum Feuer der Sagen und Mythen und magischen Bräuche. Dieses Nichtparteinehmen des Autors für irgendeine Art Forschung, dieses fleißige Aneinanderreihen von Verschiedenartigem, von Sachkunde, Seelenkunde, Wortkunde, Dichtung, von Geschichte des Aberglaubens und der Idee, macht dieses Buch gerade für den freien geistigen Menschen wertvoll, der sonst vor den „Einsichten" der echten Fachwissenschaft ein nicht unberechtigtes Mißtrauen hegt. Es erreicht Mannhardts braves altes Nachschlagewerk für alte Baumkulte an Sachkunde und als Fundgrube merkwürdiger Ueberlieferungen, verschollener Ueberlieferungen, und ist bei aller naiven Sachlichkeit doch auch ein modernes Buch, das viel von den neueren Einsichten in die Seelenlage der Primitiven widerspiegelt — eine Analyse uralter Bindungen an Klänge, Träume und Gesichte, sonderbarer Begebenheiten und eindringlicher Beispiele für die wunderbare Schöpferkraft von Ideen über die Jahrtausende hinweg.

Walther TRITSCH

Winston S. Churchill: Weltabenteuer im Dienst

Paul List, Leipzig

Dem Staatsmann, der in diesem Buche die Abenteuer seiner Frühzeit erzählt, kann man wirklich nicht den Vorwurf machen, daß er die Welt nur aus den Akten kenne. Winston Churchill aus dem Hause Marlborough, Enkel eines Vizekönigs von Irland, Sohn eines begabten Tory-Führers, ist überall dabei, wo etwas los ist. Ob auf Kuba, an den Grenzen Indiens, im Sudan oder in Südafrika gerauft wird, der neugierige, lebensdurstige und tatenlüsterne Churchill ist als Kämpfer oder Berichterstatter auf dem Kriegsschauplatz. Reiterattacken, Panzerzüge, Flucht aus Gefangenschaft: alles ist da, was ein kriegerisches Herz begehrt. Im Burenkrieg erlebt der Verwegene Dinge, wie sie sonst nur Karl May erfunden hat. Aber einem Liebhaber des Schicksals wie unserem jungen Helden kann das Soldatenleben nicht genügen. Er hat zwei Leidenschaften: Polo und Politik. Mit sechsundzwanzig Jahren wird er ins Unterhaus gewählt, wo er mit bemerkenswerter Zivilcourage für die Buren eintritt, gegen die er eben erst im Felde gestanden.

Churchills Buch enthält viel mehr, als der Titel andeutet. Seine Jugenderinnerungen sind mehr als eine Sammlung von Abenteuern; sie sind eine fesselnde Promenade durch die Welt des Viktorianischen Zeitalters. Churchill hat Minister und Heerführer in Rudeln gesehen. Er konnte sie aus der Nähe betrachten, sehr aus der Nähe. Er besitzt Ironie und Selbstironie, Darstellungskraft und Vorurteilsfreiheit. Die großen Tiere der bürokratischen und militärischen Rangliste flößen ihm wenig Respekt ein. Vom General Buller, der trotz seiner zahlreichen Niederlagen in Südafrika ein nationales Idol blieb, heißt es: „Er sah stumpfsinnig aus. Er sprach wenig, und was er sagte, blieb dunkel. Er gehörte nicht zu der Art von Menschen, die ihren Gedanken klaren Ausdruck geben können, und er machte auch nie den Versuch dazu." Ueber Sitten und Meinungen der englischen Oberklasse, über Schulbetrieb, über Wahlkämpfe, über Manieren im Parlament, über die Kunst, Kriege zu entfesseln und über viele andere Dinge enthalten Churchills Memoiren Amüsantes und Belehrendes in Fülle. Der deutsche Leser gewinnt ein Bild von einem großen Volk, das vor dem Weltkrieg von unseren Nationalignoranten so fürchterlich verkannt wurde.

Paul MAYER

Franz Rászonyi: Rassenverwandtschaft der Donauvölker

Amalthea-Verlag, Wien

Ich weiß noch, wie ich das erstemal auf der Donau in Budapest einfuhr: da stand ein begeisterter Magyare neben mir, zeigte auf ein neugotisches Gebäude — eine riesige Konditorware — und sagte: „Schauen Sie unser ungarisches Parlament, das hat so viel Türme, als es Tage im Jahr gibt." Mit einer ähnlichen patriotischen Uebertreibungslust ist das vorliegende Buch geschrieben. Es fehlt nicht viel, daß der Hunne oder Ungar die ganze Kultur gegründet hätte. Wenn auch nicht der Ungar von heute selbst, so doch eine Art Ur-Ungar, nämlich die Sumerier, die etliche Jahrtausende vor Christi in Mesopotamien das erste Sproßreis der eurasischen Hoch-

---

Grenzgebiete der Medizin

übertragbare Kraft — einen Nachweis haben sie freilich nie erbracht —, für die Christian Science dagegen ist die Suggestion und Hypnose nicht etwa eine Kraft, die auf den Körper wirken kann, weil — — dieser ja gar nicht existiert! Denn Krankheit ist, wie in „Science und Health", der Bibel der Christian Science, gelehrt wird, nur ein Irrtum der Menschheit, Alter, Gebrechen, Schwäche nur der Ausfluß eines törichten Wahnes, Schmerz nur eine Falschmeldung unserer Sinne. Wie jede Sektiererei geht die „christliche Wissenschaft" aber noch weiter. Immer wieder betont Mrs. Eddy, daß alle Wissenschaft, Medizin, Physik, Arzneimittellehre Unsinn, daß alle die Ausgaben für Krankenhäuser und Aerzteschulen ein Verbrechen seien, da darin ja nur Krankheiten fabriziert werden; daß alle Diagnosen Unfug seien, da es ja weder Beinbrüche noch Magenkrebs, weder Diphtherie noch Schwindsucht noch Syphilis gibt. Wer Menschen heilen wolle, habe nur die *eine* Aufgabe, alle diese Dinge nicht zu sehen. Daß das Lehren sind, deren Gefahr auf der Hand liegt, wollte Mrs. Eddy nicht wahr haben, bis diese Gefahren sich so deutlich in schweren Mißerfolgen und unliebsamen Prozessen geltend machten, daß wenigstens für chirurgische Fälle, schwierige Geburten u. ä. schließlich die Heranziehung von Aerzten, diesen „Krankheitsvermehrern", geduldet werden mußte. Aber das hinderte nicht, daß an der Lehre festgehalten wurde, und zwar nicht nur an der Lehre des sich selbst Gesund-*denkens*, sondern auch an der Möglichkeit, daß Andere — gegen Bezahlung, denn Geld war niemals ein „Wahn" für Mrs. Eddy gewesen — dem Kranken diese Bemühung abnehmen könnten.

Aus indischen Quellen hat die uns auch von Amerika bescherte *Mazdaznan*-Bewegung ihre Lehren geholt. Was sie freilich aus altorientalischen Ideen mit ihren tiefgründigen Weisheiten gemacht hat, ist nur noch ein Zerrbild. Atemtechnik und Diätvorschriften sollen die Wiedergeburt, die seelisch-geistige Erneuerung unseres ganzen Volkes erzielen. Die Ernährungslehre mit ihren zahllosen ins einzelne gehenden Vorschriften beruht auf dem indischen Abscheu gegen Fleisch, daneben aber soll auch dem Zucker entsagt werden, während Gewürze empfohlen werden. Wie in der Welt das Prinzip des Guten mit dem des Bösen zu kämpfen hat, so im Körper die Kräfte des Elektrismus mit denen des Magnetismus. Jener soll angeblich Stoffe anspeichern, Wärme erzeugen und sich in Leberleiden und Fettsucht kundgeben, dieser abstoßend wirken, kalter Natur sein und sich in Nieren-, Lungen- und Krebsleiden äußern. Im November soll man Gesellschaften meiden, um die elektrischen Kräfte ruhen zu lassen, nach dem dritten Vollmond des Jahres soll man entsprechend der Reinigungszeit fasten, wie man auch täglich bis zehn Uhr keine Speise und Trank zu sich nehmen soll. Rohkost, Sauerkraut, Sandessen gehören zu den wichtigsten Diätvorschriften. Die Atemübungen laufen auf ein möglichst langes Anhalten des Atems hinaus nach tiefstem Einsaugen der Luft, wodurch man die Kraft des Weltalls in sich einziehe, wobei gleichzeitig fromme persische Sprüche herzusagen sind; sie helfen auch gegen alle Krankheiten. Eine der Atemübungen z. B., alle drei Stunden ausgeführt, bringt nach zwanzig Tagen das träge Blut zur Norm, nach dreiunddreißig Tagen Hautkrankheiten, nach neunundvierzig Tagen Lungenübel, nach zweiundsiebzig Tagen ansteckende Krankheiten zum Schwinden! Die Gefahr dieser Lehre besteht in den Anempfehlungen von absurden Heilmaßnahmen, durch die jeder sein eigener Arzt werden könne, durch lächerliche Einzelvorschriften, wie z. B. drei bis vier gebackene Zitronen bei Typhus, Abführen, Fasten und Oeleinreibungen bei Diphtherie, bei Krebs der Haut Auflegen von „verdautem" Spinat, bei Seuchen Sauermilch und Knoblauch u. a.

Eine ebensosehr durch Ausdehnung wie durch Mangel an irgendwelchen originellen Ideen ausgezeichnete Heilslehre ist die *Biochemie*, deren irreführende Bezeichnung — die Biochemie ist auch ein Gebiet der exakten wissenschaftlichen Forschung — man jetzt schon an zahlreichen Apotheken neben der Homöopathie lesen kann. Von einem ehemaligen homöopathischen Arzt, dem die ein sehr umfassendes Detailwissen voraussetzende Lehre Hahnemanns offenbar zu kompliziert war, als „abgekürzte Therapie" geschaffen, beruht sie auf der Herübernahme eines Hinweises im Lehrbuch der Physiologie von Moleschott auf die Wichtigkeit der Mineralbestandteile des Körpers und der homöopathischen Potenzierungsformen. Alle Krankheiten entstehen durch den Mangel eines der zwölf Salze, die im Körper vorkommen — mehr kannte man damals nicht —, und alle überhaupt heilbaren Krankheiten werden geheilt durch Zuführung des fehlenden Salzes! Man kann sich wohl vorstellen, daß gewisse Krankheiten durch einen Mangel an Salzen im Organismus zustandekommen können, obwohl es dann noch immer fraglich bleibt, wieso dieser Mangel entsteht, da wir uns doch in unseren Speisen ständig genügende Mengen aller dieser Salze zuführen. Jedenfalls sollte man annehmen, daß dann mehr von ihnen zugeführt werden müsse. Aber nun kommt das logische Salto mortale: die Konzession an die Homöopathie. Die Salze werden nur in Mengen zugeführt, die zwischen einem Millionstel und einem Billionstel Gramm schwanken. Warum ein Tropfen Wasser, den zum Löschen eines brennenden Hauses zugeführten Wassermassen zugefügt, dessen Schicksal entscheiden soll, ist einem schlichten Menschenverstand nicht ersichtlich. An Worte — und Körnchen läßt sich aber trefflich glauben, das wissen wir mindestens seit Goethe. Nur durfte man damals solchen Glauben Aberglauben nennen. Die gewaltige Ausdehnung dieser „Lehre" ist nicht zuletzt zurückzuführen auf die Bequemlichkeit der Anwendung bei Unschädlichkeit der verwendeten Körnchen oder Medizinen: hier Symptom, dort das zugehörige Heilmittel; und andererseits auf den reichen Gewinn, den eine findige Industrie aus ihr ziehen kann und der sie zu einer ständigen, organisierten Propaganda veranlaßt.

Es ist nur ein sehr skizzenhaftes Bild von den Seitensprüngen der Menschen beim Versuch, Krankheit und Tod zu bannen, das hier geboten wurde. Faßt man zusammen, was sich daraus als allgemeine Erscheinung herauslesen läßt, so fällt auf, daß überall der Grundfehler gemacht ist, daß irgendein Minimum an Wahrheit so grotesk übertrieben wird, daß nur Hirngespinste entstehen, die freilich, von dem Grundfehler der falschen Prämisse abgesehen, ganz logisch, mit viel Dialektik und Aufwand eindrucksvoller Worte zu einem ansehnlichen Bau gefügt werden. Von einer höheren Warte betrachtet, ist gewiß auch für die ernste Wissenschaft der Medizin aus diesen Irrwegen etwas zu lernen, was ihr zwar nicht neu ist, aber doch noch nicht in der ärztlichen Ausbildung genügend berücksichtigt wird: die außerordentlich weitgehende Bedeutung der psychischen Einflüsse auf das Krankheitsbewußtsein. Daneben ergibt sich immer wieder, welch tiefe Bedeutung die Beobachtungen des „Nihilismus", d. h. des Nichteingreifens in Krankheitsprozesse für unsere Erkenntnis der Kräfte der Selbstheilung gewonnen haben, Erkenntnisse, die nur immer wieder durch die unbedingte Notwendigkeit aktiven Verhaltens zur Befriedigung des Kranken unterbrochen und verdunkelt werden. Hier ist es Aufgabe einer weisen Politik in der Medizin, den Grenzgebieten den fruchtbaren Boden abzugraben, der eben immer unter unkundiger Beackerung die Gefahr der Produktion von Giftpflanzen in sich birgt. Freilich auf die Hauptkräfte der Pseudomedizin: die Reklame, die Hemmungslosigkeit, den gänzlichen Mangel an Selbstkritik, kann sie nie sich einlassen. Und dies, wie die Unüberwindbarkeit des Todes, wird immer wieder neue „Grenzgebiete" der Medizin erstehen lassen.

Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille

kultur gelegt haben sollen, welches sich alsdann über Aegypten, Griechenland, Rom usw. verbreitete. Diese Sumerier sollen von vorderasiatischer (taurischer, turanischer) Rasse, also Stammesverwandte der heutigen Ungarn gewesen sein.

Das Buch verfolgt auch praktische Ziele, die durchaus nicht undiskutabel, wenn auch kaum politisch durchführbar sind. Den Titel müssen wir etwas zurückschrauben. Es handelt sich nicht um *alle* Donauvölker. Gemeint sind die Völker der mittleren und unteren Donau, also etwa von Preßburg bis Konstanza, oder, genau gesagt: alles, was jemals zur ungarischen Krone gehörte. Der Autor verwirft die „westliche Verfälschung des Nationalitätsbegriffs", welcher, Sprachgemeinschaft und Nation identifizierend, die Sprache zum staatsbildenden Faktor erhebt. An Stelle dieses Begriffs will er einen anderen setzen, nämlich die Rassenverwandtschaft, genauer: die Gleichartigkeit der Rassenmischung, also die Blutsgemeinschaft mit Berücksichtigung der geschichtlichen und geopolitischen Verbundenheit. Der Autor versucht den Nachweis (der ihm sicher von allen Balkanvölkern streitig gemacht werden wird), daß die Donauvölker — Ungarn, Slawen, Rumänen — in bezug auf die Rassenmischung miteinander identisch oder sehr nahe verwandt seien. Die Führertypen seien immer „Mongolkaukasier", also turanischen Stammes, gewesen. Die passiven Slawen hätten seit jeher der aktiven Herrenrassen (Normannen, Turanier) bedurft, um nicht anarchisch zu zerfallen. Der Verfasser kommt zu dem Schluß: Die Nationalidee spaltet, die Rassenidee einigt.

Wer jemals den Südosten Europas bereist und sich von dem Völkermosaik mit seinen sich widersprechenden kulturellen Einflüssen, mit seinen zentrifugalen explosiven Kräften Rechenschaft gegeben hat, der weiß, was für eine hoffnungslos verfahrene Angelegenheit das ist. Der westliche Nationalitätsbegriff hat in der Tat in diese kaum europäischen, teils mittelalterlichen, teils fast noch urtümlichen Verhältnisse nur noch mehr Unheil gebracht. Vielleicht könnte so etwas wie ein Rassenmythos (wenn auch nicht gerade der ungarische) da wirklich einigend und befriedend wirken. Jedenfalls ist dieses Buch sehr aufschlußreich für die südöstliche Mentalität und bietet uns Deutschen Anlaß zum Insichgehen, zum Vergleich mit analogen Rassenideologien im eigenen Lande.

Hans KAUDERS

Friedrich Märker: Autokraten und Demokraten

Eugen Rentsch, Zürich

Je weniger der einzelne imstande ist, das Wissen der Zeit zu beherrschen, desto inniger wünscht er, wenigstens das Gefühl seiner Ohnmacht durch eine Ordnung seiner Erkenntnisse zu sublimieren. Je verworrener alles wird, desto mehr Versuche können wir beobachten, die Betrachtung dieser Verworrenheit in immer neue Systeme zu bringen. Da werden uns mancherlei psychologische, ökonomische und andere Wege der Menschenkunde gezeigt. Methoden der Charakterologie, früher einmal selbstverständliche Voraussetzungen jeglicher Zeit- und Geschichtsbetrachtung, machen sich heute als eigene, quasi-wissenschaftliche Zweige des Denkens und Darstellens auf. Nebensachen werden zu selbständigen Disziplinen.

In dieses Genre gehört Märkers Buch. Der Wert solcher Schriften ist begrenzt. Viele kluge Bemerkungen, Zusammenstellungen, Einblicke in das Weltgefüge wie in die Struktur einzelner Persönlichkeiten können nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich um eine durchaus subjektive — und als solche sicherlich oft wertvolle und anregende — Betrachtung handelt, nicht aber um objektive Systematik, wie der Verfasser an manchen Stellen ausdrücklich, und durch den Ton des Ganzen glauben machen will. Märker analysiert Männer der Oeffentlichkeit, Diplomaten, Politiker, Diktatoren, Feldherren, Dichter. Schon die Absicht, alle diese Gestalten unter einheitliche Gesetze des Wirkens zu bringen, führt zu gewissen Gewaltsamkeiten. Im einzelnen gelangt Märker dann manchmal zu Ergebnissen, die willkürlich sind, — die zuweilen dem Leser die Möglichkeit einer geradezu entgegengesetzten Auslegung nahelegen.

Doch verfolgt man mit Interesse, wie ein kundiger Mann sein Wissen ordnet und zu einem einheitlichen Bild der Welt, der Geschichte und ihrer großen Strömungen zu gelangen sucht. Zuweilen kann man übrigens die Vorlieben und eine gewisse Stellungnahme des Verfassers deutlich spüren. Vielleicht wäre es, wenn man schon Charakterologie treibt, wünschenswert, daß der Autor eines solchen Buches sein eigenes Bild an den Anfang stellte und erläuterte. Man hätte dann die Möglichkeit, gewisse Ressentiments, die schließlich in jedem wirksam sind, zu kontrollieren und auszuschalten. Das soll nicht gegen dieses Buch speziell, sondern gegen alle derartigen Bemühungen gesagt sein. Und — darin ist ja eigentlich der letzte, entscheidende Einwand schon ausgedrückt: alle diese Arbeiten sind unverbindlich.

Axel EGGEBRECHT

Sarah Levy: Henri und Sarah

Erich Reiß, Berlin

Mit diesem Buche setzt Sarah Levy ihren ersten Bekenntnisroman „Geliebter o mon goye!" fort, dessen Erfolg noch unvergessen ist. Es schildert den Kampf der Frau um die Heimat des Mannes, um das kleine Dorf in der Provinz, dessen Bewohner sich gegen die Fremdgläubige wehren. Noch einmal droht diese Mischehe zu zerbrechen, bis es doch dem Herzen der Frau und den Bemühungen von Freunden des Mannes gelingt, das Dorf für sie zu erobern. In diesem Kampfe eines entwurzelten Stadtmenschen (der hier zufällig eine Jüdin ist), des Heimatlosen gegen das Beharrungsvermögen und den Zwang der Einordnung unter die Gesetze des Landes wächst der Roman über seine private Sphäre hinaus: er wird zum Gleichnis, zum Gleichnis vieler Herzen dieser Zeit. Es erweist sich, daß unsere Abneigung gegen das Tagebuchhafte einer Niederschrift unbegründet ist, denn Sarah Levy versteht es immer, zu objektivieren und sauber die Gestalten zu umreißen in ihrer lebendigen und leidenschaftlichen Sprache. Das Buch verdient darum, und nicht weniger für seine nie geschmacklose Aufrichtigkeit, den Boulevarderfolg des ersten Romanes.

m. r.

BROCKHAUS BAND VIII

Die Bände des neuen Großen Brockhaus folgen schnell aufeinander. Der achte ist soeben erschienen. Er enthält die Artikel, die unter den Buchstaben H fallen. Es ist alles da: die Geschichte des Handels und die Heizung, Heilquellen und Hansa, Haftpflicht und Helium, Holz, Holzbearbeitung und Holzschnitt (mit zahlreichen Bildern), Hinduismus und alles, was sich über die Stadt Hamburg sagen läßt (mit einem vorzüglichen Stadtplan), Hellenismus und seine Kunst, die hethitische Kunst, Hochzeitsbräuche und die Geschichte des Hauses Habsburg (mit einer zweiseitigen Stammtafel), das Huhn und der Hund (mit mehreren bunten Tafeln). Dem Abschnitt „Hochgebirge" ist eine vierseitige schöne Tafel beigegeben. Alle auch nur etwas bedeutsamen Persönlichkeiten, deren Name mit dem Buchstaben H beginnen, werden in irrtumslosen Darstellungen behandelt. Ueberhaupt ist auch an diesem Bande wieder sowohl die Genauigkeit als auch die Objektivität zu loben. Als Beispiel dafür sei der Artikel „Hindenburg" besonders erwähnt.

Friedrich STERNTHAL

VERLAGSNACHRICHTEN

Lujo Brentano gibt demnächst im *Eugen Diederichs Verlag, Jena,* seine umfassenden *Lebenserinnerungen* heraus.

*

Im Verlag *H. Haessel, Leipzig,* erscheint im Herbst der neue Roman von *Alexis Tolstoi „Peter der Große"* in deutscher Sprache.

*

Der *Malik-Verlag* wird im Herbst ein Gegenstück zu dem Band „30 Neue Erzähler des Neuen Rußland" herausbringen, und zwar unter dem Titel *„30 Neue Erzähler des Neuen Deutschland"*. Es sollen darin nur solche junge Schriftsteller vertreten sein, die sich mit dem Kampf der proletarischen Klasse solidarisch wissen. Der Verlag bittet alle Autoren, die sich an dieser Ausgabe beteiligen möchten, *vor* Einsendung von Manuskripten zunächst über Thema und Umfang ihrer Arbeiten zu berichten.

*

Die Verleger *Frederick A. Stokes,* New York, und der Londoner Verlag *Hodder & Stoughton,* Ltd., London, haben gemeinschaftlich einen Preis von 20 000 Dollar für das beste Manuskript eines Romans, historischen Romans u. dgl. ausgesetzt. Der Preis von 20 000 Dollar gilt als Vorauszahlung auf 15 Proz. der Buchausgabe; der Gewinner erhält außerdem den größeren Anteil an den Zeitungs-, Film- und dramatischen Rechten. Deutsche Manuskripte sind an *Curtis Brown, Ltd., Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 29,* einzusenden. Der Wettbewerb wird ein ganzes Jahr offengehalten.

Diese Nummer ist eine Doppelnummer; die nächste erscheint also erst in 14 Tagen, am 21. August.

Verantwortlich für den Inhalt: ARTUR ROSEN in Berlin; für die Inserate: M. Rödelheimer, Berlin. Verantwortlich für die Herausgabe und Redaktion in Österreich: Franz Hain, Wien I, Wallnerstraße 4. Verantwortlicher Redakteur für Österreich: Dr. Leopold Langhammer, Wien IX, Grüne Torgasse 18. — Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet, vorbehaltlich etwaiger gemäß § 18 Literatur-Urhebergesetz erforderlichen Zustimmung des Autors. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Rezensions-Exemplare keinerlei Gewähr.
Druck: MÖLLER & BOREL GmbH., Berlin SW 68.

NEUE WERBE-PRÄMIEN!

Für jeden durch Sie geworbenen neuen Abonnenten erhalten Sie als Werbeprämie eines der nachstehend aufgeführten Bücher bekannter Autoren im Werte von 5 RM bis 8 RM

★

Franz Hessel
DER KRAMLADEN DES GLÜCKS
Roman

★

Zsigmond Moricz
DAS GOLD IM KOTE
Roman

★

Wilhelm Speyer
SCHWERMUT DER JAHRESZEITEN
Erzählung

★

Hermann Ungar
DIE KLASSE
Roman

★

Robert Walser
DIE ROSE
Erzählungen

★

Die Bücher werden auf alle unter Verwendung des untenstehenden Abschnittes eingehenden Bestellungen ausgegeben. Die Zustellung der Bände erfolgt — durch ihren Buchhändler oder direkt vom Verlag — nach Eingang des Abonnementsbetrages

Bitte ausschneiden

An die Literarische Welt Verlagsges. m. b. H., Berlin W 50
Passauer Straße 34

Ich abonniere hiermit ..... Expl. der »LITERARISCHEN WELT« durch die Buchhandlung .....

bis auf weiteres (vierteljährlich Inland 3.80 RM, Ausland 4.05 RM einschließlich Bestellgeld zur Lieferung an:

Name: .....
Ort: .....
Straße: .....

Name: .....
Ort: .....
Straße: .....

Name: .....
Ort: .....
Straße: .....

Senden Sie mir als Werbeprämien:

.....

Unterschrift: .....

Zeitgemäß billig und zuverlässig

Im 16. Jahrgang erscheint die literarische Monatsschrift

DER BÜCHERWURM

Herausgegeben von **Karl Rauch**

Einzelheft, 32 Seiten mit vielen Kunstdruckbildern, **nur 0.60 RM**

Der ganze Jahrgang (12 Hefte) **nur 5.80 RM**

Besonders beliebt ist die Abteilung „Panoptikum des Bücherwurm", die in jedem Heft kurze scharfe Glossen über bedenkliche Zeitgenossen bringt. Josef Ponten schrieb: „Ich halte den ‚Bücherwurm' für eine ausgezeichnete Zeitschrift", und Heinrich Wölfflin äußerte über den „Bücherwurm": „Fortiter in re, breviter in modo!" Über das große Lyrikheft des „Bücherwurm" schrieb die „Literarische Welt": „Man sollte das Heft lesen; es ist geeignet, vielem Geschwätz ein Ende zu bereiten."

Probehefte gegen 30-Pf.-Marke

Verlag für Buchwerbung Karl Rauch
Berlin W 15

Der Simplicissimus

das große satirische Wochenblatt hat, gestützt auf die Mitarbeit der berühmtesten Zeichner und der bekanntesten Autoren, 35 Jahre seine Sonderstellung in der Welt unverändert bewahrt.

Der Simplicissimus

ist politisch wie wirtschaftlich durchaus unabhängig und in der Reinheit seiner Kritik durch keinerlei Rücksichten gehemmt.

Der Simplicissimus

bekämpft unermüdlich mit allen Mitteln des Witzes und der Satire den schlimmsten Feind der Menschheit: die menschliche Dummheit.

Wöchentlich Freitags neu / Einzelpreis 0.60 RM, Vierteljahr 7.— RM

Zu beziehen durch jede Buch- u. Zeitschriftenhandlung, durch die Post oder den Verlag.

Verlangen Sie unter Bezugnahme auf dieses Inserat kostenlose Zusendung einer Probenummer

Simplicissimus-Verlag / München 13

Gefällt Ihnen „Die Literarische Welt"?

Dann bitten wir Sie, bei Ihrer Buchhandlung zu abonnieren!

Sie nützen sich und uns dadurch.

MELOS

ist die führende moderne Musikzeitschrift. Sie sucht über die Fachfragen hinaus eine Einordnung der Musik in das Gesamtbild der Zeit.

Bezugspreis: 1/4jährl. (3 Hefte) M. 3.—, 1/2j. 5.50, 1/1j. 10.—

Probeheft kostenlos durch alle Buchhandlungen oder vom

MELOSVERLAG / MAINZ

Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille